



EWIGER FELS.
 Einen andern Grund
 kann niemand legen:
 EIN LOSEGELD FÜR ALLE.

DER

WACHTTURM

sind Verkünder der Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
 Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

20. Jahrg. Mai Nr. 5

1915, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis	Seite
Der Dienst der Engel	67
Gebet (Gedicht)	69
Das Blut der Besprengung des Passahs	69
Daheim (Gedicht)	74
Biblische Beweise für die Zeugung aus dem Geiste	74
Unsre persönliche Verantwortlichkeit Gott gegenüber	75
Die Erfahrungen Hiobs als ein Vorbild der Geschichte des Menschen	76
Briefliches	80

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völkermassen), indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blidet auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28, 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Verheißung: „dass das leuere Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Erlaß] für alle“ (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitältern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verkündigung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“ (Eph. 3, 5—10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein annahmend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuversichtlicher: wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturm“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ermahnen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkte begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Erstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Kol. 2, 14; Gal. 3, 21.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Verheißungsoffer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „auserwählten und lohbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammenschließen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen Zeitalters für Gott und die Menschen als Versammlungsort dienen. (Eph. 2, 20—22; Offb. 15, 5—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“ (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihrem Meister heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heiligeseligenheiten, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehoramen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, verflucht oder vernichtet werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. E. Russell, Redakteur der in englischer Sprache halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 2,00 (Gr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft
Barmen (Deutschland), Unterböhrnerstraße 76

oder in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society
„Brooklyn Tabernacle“, 13-17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Anderer Zweige in: Genf (Schweiz), Drexbro (Schweden), Kristiania (Norwegen), Kopenhagen (Dänemark), London (England), Melbourne (Australien).

Außer dieser deutschen und der englischen Ausgabe erscheint auch eine schwedische, eine dänische und eine französische Ausgabe des „Wachturm“.

Wir weisen auf einige Änderungen hin, die auf 4 Seiten von Band II und 6 Seiten von Band III der „Schrift-Studien“ gemacht worden sind. Es handelt sich in allen Fällen um Änderungen von untergeordneter Bedeutung, die den eigentlichen Sinn der Botschaft nicht ändern, sondern die sich den Tatsachen, wie sie heute vorherrschend, anpassen. Für diese Berichtigungen kommen die folgenden Seiten in Betracht:

- Band II, Seite 73, Zeile 9, „die äußerste Grenze . . . sein wird“ sollte heißen: „die Auflösung . . . sein wird.“
- Band II, Seite 73, Zeile 15, „solte und unvorstellbare, weltberühmte Herrschaft ererbt haben . . . wird“ sollte heißen: „anfangen wird, die Herrschaft an sich zu nehmen und „aufgerichtet“ oder auf Erden festgegründet zu werden.“
- Band II, Seite 73, Zeile 27, „Ablauf von 1914 n. Chr.“ sollte heißen: „Ende des Sturzes.“
- Band II, Seite 77, Zeile 12, „kann erst vom Jahre 1914 an gerechnet werden“ sollte heißen: „kann nicht vor dem Jahre 1915 beginnen.“
- Band II, Seite 105, Zeile 9, „daß alles um diese Zeit über den Haufen geworfen . . . sein werde“ sollte heißen: „daß zu der Zeit alles über den Haufen geworfen werden wird.“
- Band II, Seite 214, Zeile 18, Band III, Seite 88, Zeile 11, „nicht vor 1914“ sollte heißen: „erst nach 1915.“
- Band III, Seite 88, Zeile 11, „in diesem Ende oder in dieser Erntezeit“ sollte heißen: „am Ende dieser Erntezeit.“
- Band III, Seite 120, Zeile 5, „im Jahre 1914“ sollte heißen: „nach dem Jahre 1914.“
- Band III, Seite 127, Zeile 3, „ehe die Ernte völlig zu Ende ist.“) sollte heißen: „etwas vor 1914“ sollte heißen: „sehr bald nach 1914.“
- Band III, Seite 218, Zeile 17, „Wie lange gerade vor“ sollte heißen: „Wie lange gerade nach.“

*) Wir wissen nicht, wie lange es dauern wird, bis dieser Sturm vollendet ist, haben aber Grund zu der Annahme, daß die Zeit kurz sein wird.
†) Das Ende der Ernte wird wahrscheinlich das Verbrennen des „Unkrauts“ mit einschließen.

Band III, Seite 346, letzte Zeile, „einige Zeit vor“ sollte heißen: „zu einer Zeit nahe.“
Band III, Seite 349, Zeile 17, „einschließen muß“ sollte heißen: „einschließen mag.“

Wofür wir nicht finden, daß die Chronologie in Band II und III falsch ist, müssen wir glauben, daß sie praktisch auf dieselbe Chronologie hinausläuft, deren man sich während des Millennium-Zeitalters bedienen wird.

Die Ereignisse unserer Zeit bilden keinen Gegenbeweis für die Chronologie, sondern sie scheinen sie zu bestätigen. Das Versammeln der Nationen in das Tal Josaphat („Tal der Gräber“) geht offenbar vor sich. Man sieht mehr und mehr ein, daß es sich um einen Kampf auf Leben und Tod handelt, der überaus kostspielig wird. Man sieht indes nicht, daß es sich nach Daniel 2 um die Zermalmung des Bildes, der Reiche dieser Welt, handelt. Nichtsdestoweniger hat die Welt eine gewisse Vorahnung von dem, was wir kommen sehen, nämlich von dem Erdbeben und dem Feuer welterschütternder Umwälzungen, durch welche die „Erde“ vergehrt werden wird, um sie für das messianische Königreich vorzubereiten und sie den „Ton eines leisen Säufelns“ vernahmen zu lassen. (1. Kön. 19.)

Wir glauben, daß die gegenwärtige Zeit eine Zeit der Prüfung für viele Kinder Gottes ist. Sind wir bisher nur eifrig gewesen, weil wir auf unsre herrliche Verwandlung im Jahre 1914 hofften, oder waren wir eifrig aus Liebe und Treue zum Herrn, sowie zu seiner Wollkhaft und den Brüdern!

Nie zuvor ist die Welt so bereit gewesen, die Botschaft vom Königreich zu hören. Nie zuvor haben sich uns so viele Vorrechte und Gelegenheiten geboten. Paßt uns danach trachten, für den Herrn zu zeugen, indem wir unser Picht immer heller leuchten lassen und dem Herrn unsre Treue erweisen bis in den Tod. „Treu ist, der euch ruft“; er „vermag über alles hinaus zu tun, über die Massen mehr, als was wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt.“

Berichtigung. Die letzten fünf Seiten des vorliegenden Abiages, Wachturm Seite 54, Spalte 2, sollten lauten: „Am letzten aber von allen, gleich einem, der unzeitig geboren ist, erschien er auch mir“, d. h. gleich einem, der vor der Zeit geboren ist, nämlich vor der Zeit der Auferstehungs-Geurt der Herauswahl. (1. Kor. 15, 8.)

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich die Familie an jedem Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht. Sie singt das für den begonnenen Tag vorgesehene Lied und vereinigt sich im Gebet. Bei der Frühstundstafel wird der „Manna“-Text verlesen und betrachtet. — Lieder für den Monat Mai: (1.) 105; (2.) 115; (3.) 103; (4.) 15; (5.) 76; (6.) 114; (7.) 48; (8.) 65; (9.) 67; (10.) 72; (11.) 101; (12.) 61; (13.) 82; (14.) 102; (15.) 85; (16.) 60; (17.) 87; (18.) 74; (19.) 10; (20.) 69; (21.) 52; (22.) 106; (23.) 20; (24.) 28; (25.) 107; (26.) 112; (27.) 47; (28.) 113; (29.) 117; (30.) 110; (31.) 104.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Baruch — Mai 1915 — Brooklyn

Nr. 5

Der Dienst der Engel.

„Der Engel Jehovas lagert sich um die her, welche ihn fürchten, und er bereitet sie.“ (Psalm 37, 4.)

Bei unsern beschränkten menschlichen Fähigkeiten stoßen wir mehr oder weniger immer auf Schwierigkeiten, wenn wir versuchen, uns eine Vorstellung zu machen von dem großen Jehova, sowie von seinem Charakter und seiner Macht. Aus der Schrift geht hervor, daß Gott sich verschiedener Mittel bedient hat, um seinem Volke, den Juden während des jüdischen Zeitalters, und der christlichen Kirche während des Evangelium-Zeitalters, seine Macht zu offenbaren. Nach unserm Dafürhalten würde es kein unrechter Gedanke sein, anzunehmen, daß das Wort Engel im Sinne von irgendeiner belebten oder unbelebten Macht gebraucht werden kann, deren sich Gott zur Ausübung seines Willens bedient. Gott könnte den Wind oder die Feuerflammen zu seinen Boten machen. „Der seine Engel zu Winden macht, seine Diener zu flammendem Feuer.“ (Psalm 104, 4.) Er könnte den großen Erzengel oder einen Engel geringeren Grades zu seinem Boten machen. Er könnte jedes Werkzeug durch Verleihung der erforderlichen Macht als seinen Boten ausrüsten und sich eines solchen Boten bedienen. So würde auch ein Vertreter der Vereinigten Staaten, der dienstlich nach einem andern Lande reist, ungeachtet seiner persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten, Anerkennung finden.

Die Schrift gibt uns keine Einzelheiten darüber, auf welche Weise der Allmächtige Kenntnis nimmt von unsern Gebeten, Gedanken, Worten und Bedürfnissen; und offenbar ist es nicht notwendig, daß wir genaue Kenntnis darüber besitzen. Das beschränkte Begreifungsvermögen eines Sterblichen vermag den unendlichen Schöpfer niemals völlig zu erfassen. Gott ist zu groß für unser Fassungsvermögen, bei weitem zu mächtig, als daß wir alle seine Kräfte und Fähigkeiten zu verstehen vermöchten. Nichtsdestoweniger vermögen wir gewisse Dinge in bezug auf Gott zu erfassen, und daher fordert uns die Schrift auf, ihn nach den Richtlinien seiner Offenbarung zu erkennen zu trachten. Wir erachten die Annahme, daß Gott sich allenthalben im Universum und in jeder Nische des Weltraumes befindet, als eine Ungereimtheit, für welche uns die Bibel keine Grundlage bietet; und die Voraussetzung, daß Gott in direkter Weise Kenntnis habe von jedem Wurm, jeder Spinne, jeder Mikrobe, oder daß er in direkter Weise Kenntnis nehme von jeder Handlung eines jeden Gliedes der menschlichen Familie, insofern es deren Hunderte von Millionen gibt, übersteigt unser Fassungsvermögen.

Wenn wir Gottes persönliche Aufmerksamkeit auf die Glieder der Kirche beschränken wollten, so kommen immerhin viele Tausende in Betracht; und die Fähigkeit, zehn- bis zwanzigtausend Menschen in einem Augenblick zu verstehen und mit ihnen zu handeln, erscheint uns eine Unmöglichkeit. Wir würden überdies ein derartiges Verfahren von Gott nicht voraussetzen. So hat beispielsweise die Direktion eines großen Werks mit vielen Tausenden von Arbeitern und Beamten ihre Oberbeamten und Abteilungsvorsteher, die dafür verantwortlich sind, daß die Absichten der Direktion in allen Zweigen des großen

Werks zum Ausdruck kommen. Die Direktion inspiziert nicht etwa täglich jeden Raum und kümmert sich um jede Kleinigkeit, sondern sie hat eine Organisation geschaffen, dahingehend, daß ihre Maßnahmen und Verfügungen in bezug auf jeden einzelnen Beamten und Arbeiter und in allen Winkeln des großen Werks zur Ausführung gelangen, so daß der ganze Gang der Dinge eines solchen Unternehmens in allen seinen Teilen von der Eigenart der Direktion charakterisiert wird.

Wir glauben, daß das Wort „Engel“ in unserm Texte von dem Psalmisten in dem Sinne von Geistwesen gebraucht wird. Unsere Annahme gründet sich darauf, daß die Offenbarungen Gottes vor alters, vor Pfingsten, fast alle durch Geistwesen geschahen. Sie hatten die Fähigkeit, Körper anzunehmen, und dadurch, daß sie sich dieser Körper entledigten, wieder zu verschwinden. Die Schrift scheint zu besagen, daß Gott vor alters mit den Menschen durch Engel verkehrte. Und was das jetzt abschließende Evangelium-Zeitalter angeht, so haben wir das Vertrauen zu Gott, daß er dem geistlichen Israel eine ebenso große Sorgfalt zuteil werden läßt, als früher dem natürlichen Israel; denn das geistliche Israel steht ihm als sein Haus von Söhnen näher, als das natürliche Israel des Hauses der Knechte. Aber von dem Hause der Söhne erwartet Gott, daß es durch Glauben und nicht durch Schauen wandelt, und dies stellt eine weit höhere Stufe dar. Daher offenbart er sich den letzteren nicht so, daß es mit den natürlichen Sinnesorganen wahrnehmbar ist. Nichtsdestoweniger handelt es sich um ebenso große Wirklichkeiten.

Die Augen Jehovas.

Wir lesen, daß „Jehovas Augen durchlaufen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungerichtet auf ihn gerichtet ist“; und „die Augen Jehovas sind an jedem Orte, schauen auf Böse und auf Gute“. Aber wir schließen daraus nicht, daß Gott persönlich jede individuelle Tat eines jeden Menschen auf Erden beobachtet, sondern daß er von allem, was in der ganzen Welt geschieht, durch seine Macht, seine Hilfsmittel, Kenntnis nimmt. Die hier gemeinten „Augen“ sind der Einfluß sowie das Erkenntnisvermögen Jehovas, ungeachtet der Mittel, der er sich dabei bedienen mag. Es kommt dabei nicht darauf an, ob seine Macht ausgeübt und sein Wille ausgeführt wird durch Engel oder durch andere Mächte oder Hilfskräfte, so wie auch wir unsere Wünsche auf verschiedenartige Weise zur Ausführung zu bringen vermögen. Wenn wir wissen möchten, wie es um dieses oder jenes in einer entfernt liegenden Stadt bestellt ist, so können wir uns durch verschiedene Methoden Gewißheit verschaffen. Eine gute Methode würde die des Telephonierens sein, indem man sich mit einer gewissen Person, vorausgesetzt daß sie Anschluß hat, verbinden läßt. Oder wir könnten eine telegraphische Nachricht oder gar einen direkten Boten, entweder zu Fuß oder mit der Eisenbahn oder sonstwie, senden.

Wenn nun schon den Menschen diese verschiedenen Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke zur Verfügung stehen, so können wir uns dadurch ein um so besseres Bild von unserm himmlischen Vater machen, sowie von seiner unbegrenzten Fähigkeit, durch seine verschiedenen Hilfsmittel mit seinen Kindern in Verbindung zu treten. Gott hat ohne Zweifel Mittel, die unendlich erhabener sind, als irgendsolche, die Menschen sich auszudenken vermögen. Er hat uns die Sache nicht deutlich geoffenbart, sondern hat sich darauf beschränkt, uns zu sagen, daß er sowohl über alles das unterrichtet ist, was uns betrifft, als auch über das, was in der Welt vorgeht. Er sagt uns, daß die Engel seine Diener sind, und daß sie über seine Kinder wachen. „Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen?“ Sie sind keine dienstbaren Geister in dem Sinne, daß sie uns in direkterweise mit Nahrung oder Kleidung oder Wohnung versorgen. Auf welche Weise dienen sie uns denn? Wir wissen nicht mit Bestimmtheit, wie sie uns dienen, und wir sind lediglich auf die Worte unsers Herrn Jesu angewiesen, daß die Engel der „Kleinen“ (Matth. 18, 10) allezeit das Antlitz des Vaters in den Himmeln schauen und stets Zutritt zu ihm haben.

Die Tatsache, daß diese Engel die „Kleinen“ des Herrn vertreten, besagt, daß sie direkten Zutritt zu Gott haben, und daß er ihnen seine direkte Aufmerksamkeit zuwendet. Welchen Zweck würde es haben, daß der Vater die Engel in seine direkte Gegenwart treten ließe, wosern kein Anlaß zu einer solchen Audienz vorläge? Nach unserm Dafürhalten erlangt Gott Kenntnis von unsern Angelegenheiten und Interessen vermitteltst Methoden, von denen wir nichts wissen. Wir dürfen indes annehmen, daß die Vermittler, deren Gott sich bedient, größtenteils Engel-Voten sind. Die oberste Leitung eines jeden Geschäftes- oder Bankhauses hat gewisse Gesetze, gewisse Regeln, auf Grund deren der ganze Geschäftsgang vonstatten geht. So hat auch Gott gewisse Gesetze, welche die Natur regieren. Es ist ganz überflüssig, daß wir Gott darum bitten, daß die Erde sich um ihre eigene Achse drehe, und daß er es Morgen werden lassen möchte. Wir dürfen sicher sein, daß der Allmächtige, welcher die Verkörperung absoluter Gerechtigkeit und unendlicher Weisheit ist, Gesetze hat, die sein ganzes Universum beherrschen, und daß die Engel in diese Gesetze Einblick haben; und daß sie Bevollmächtigte sind, so wie ein irdischer König Bevollmächtigte hat, die in seinem Namen Recht sprechen.

Der Hauptbevollmächtigte des Vaters.

Wenn wir in Verbindung mit unserm Texte der Worte des Herrn gedenken, die er vor seiner Aufahrt sprach: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende des Zeitalters“, so können wir daraus entnehmen, daß der Herr Jesus der Hauptbote oder Engel Jehovas ist. Sicherlich ist er der Hauptbote der Evangelium-Kirche gewesen. Wir glauben daher, daß Gott durch die Engel und andere Hilfskräfte die Welt regiert, und daß er in besonderer Weise für die Seinen sorgt durch unsern Herrn Jesum Christum, der das Haupt aller göttlichen, geistigen Gewalten ist, und dem alle Angelegenheiten Jehovas unterstellt sind. Wir sind in die Schule Christi eingetreten, und er ist unser Lehrer. Wenn wir uns dem Vater im Gebete nahen, so ignorieren wir diesen Lehrer nicht, sondern gehen in seinem Namen; und wir dürfen sicher sein, daß der Vater ihn nicht ignoriert. Er ist der Vertreter des Vaters hinsichtlich dessen, was uns betrifft. Aber daraus läßt sich die Annahme nicht herleiten, daß der Herr Jesus alle Einzelheiten der Angelegenheiten der Welt persönlich beaufsichtige; wir glauben vielmehr, daß diese Engel ihm über alles notwendige Bericht erstatten, und daß auf diese Weise gewisse Grundzüge wirksam sind. Es scheint uns dies eine vernünftige und logische Vorkehrung des göttlichen Waltens zu sein. Obwohl wir diese unsre Ansicht für logisch halten, möchten wir sie doch andern keineswegs aufdrängen.

Angesichts der Tatsache, daß die Kirche der besonderen Führung des Herrn Jesu anvertraut ist, würde es kein weit hergeholtter Gedanke sein, daß Jehova sich durch Jesus um sein Volk her lagert, und daß die Engel ihm unterstellt sind.

So wie Satan der Oberste seiner Engelscharen ist, so unterstehen auch dem Herrn Engel, und er ist ihr Fürst. Wir lesen davon, was Alexander der Große oder was Napoleon Bonaparte tat, ungeachtet dessen, daß der Wille dieser Männer durch viele Tausende zur Ausführung kam. Auf diese Weise stehen, wie wir glauben, Geistwesen unter der Leitung und Führung Jesu Christi. Gott hat in seine Hände alle Gewalt im Himmel und auf Erden gelegt. Alle Engel Gottes sind ihm untertan gemacht worden; und durch die Engel werden alle Interessen des Volkes Gottes unter der Überwältigung unsers Herrn vertreten. Dies ist der Gedanke, dem wir vor andern Maßnahmen den Vorzug geben.

Befreiung verschiedener Art.

Unser Text fährt fort zu sagen, daß der Engel, der sich um das Volk des Herrn lagert, „sie befreit“. Vor alters wurden Gottes Kinder zuweilen durch Wunderwirkungen befreit. Einige wurden aus dem Gefängnis befreit, andere indes nicht. Einige wurden vom Schwerte befreit, andere nicht. Wir sollten den Willen Gottes annehmen, welcher Art er auch sein mag. Wir müssen uns jedoch, um fähig zu sein, dies zu unserm geistlichen und endlichen Besten tun zu können, dessen bewußt sein, daß die Bedingungen, unter denen wir angenommen worden sind, dahingehen, daß wir uns rückhaltlos seinen Händen anvertrauen. Wahre Gottesfurcht oder Ehrfurcht wird uns sicherlich befähigen, uns völlig seiner Obhut, seiner Führung und Leitung zu unterwerfen. Unse Lebenserfahrungen haben uns den Beweis dafür geliefert, wie unfähig wir sind, den rechten Weg selbst zu finden. Der Herr wird einen jeden von uns auf die Weise befreien, die uns das höchste Maß von Segen einträgt.

In den Tagen der Apostel wurde Petrus durch einen Engel des Herrn, der ihm als ein Mensch erschien, aus dem Gefängnis befreit. Es geschah dies nicht nur im Interesse des Apostels, sondern der ganzen Kirche, und allen wurde dadurch der Beweis gegeben, daß der Herr fähig war, für die Seinen zu sorgen und ihnen wertvolle Lektionen zu erteilen. Und obschon wir in der gegenwärtigen Zeit keine solche äußere Kundgebungen haben, so werden uns doch andere Segnungen zuteil, die diese äußeren Zeichen, die jetzt dem Interesse der Kirche nicht dienlich sein würden, reichlich ersetzen. Wir können mit dem Apostel sagen, daß alle Dinge denen zum Guten mitwirken müssen, die Gott lieben, denen, die nach Vorfuß berufen sind. Wir sollten ihm in dem Bewußtsein völlig vertrauen, daß wir jederzeit die Gegenstände seiner besonderen Obhut sind.

Jeder Gläubige hat seinen dienenden Engel.

Obschon wir in der Erklärung dieses Gegenstandes nicht zu positiv sein möchten, glauben wir doch, daß jeder Gläubige in dem Maße, in dem er zu Gottes wahren Kindern gehört, einen dienstbaren Geist, ein persönliches Wesen, einen Engel hat, der seine Interessen wahr. Dieser Engel erstattet Gott Bericht — ob stündlich oder täglich, oder in längeren Zwischenpausen, wissen wir nicht. Wenn Gott dieses Verfahren als zweckdienlich und weise erachtet, so haben wir volles Vertrauen zu seiner Weisheit. Wir sind mit Gottes diesbezüglichen Vorkehrungen zufrieden, denn wir sind davon überzeugt, daß sie durchaus richtig sind und mit dem göttlichen Charakter in voller Harmonie stehen.

Wir glauben, daß dieser Grundsatz in dem Buche des Propheten Daniel illustriert wird. Daniel hatte zu Gott gebetet, und sein Gebet war nach einiger Zeit beantwortet worden. Der Engel Gabriel, Gottes Bote an Daniel, erklärte ihm gewisse Dinge. Schon zu Anfang seines Flehens hatte Gott sich vorgenommen, ihm eine Antwort zu senden. Gabriel war mit einer Sonderbotschaft zu Daniel gesandt worden, aber gewisse andere Pflichten hatten eine Verzögerung verursacht. Die Tatsache dieser Verzögerung sollte uns nicht veranlassen zu denken, daß Daniel oder irgend ein anderes Kind Gottes verkannt worden sei. Wir glauben vielmehr, daß, während die untergeordneten Interessen Daniels in der Hand eines Engels geringeren Grades ruhten, die wichtigen Dinge, die das Interesse Daniels sowohl als auch anderer betrafen, in die Hand Gabriels

als eines Generalbevollmächtigten gelegt worden waren. Ein Verzug war eingetreten, und Gabriel sagte, in was der Verzug bestand: Der Fürst des Königreichs Persien hatte ihm einundzwanzig Tage widerstanden.

Wir haben stets darauf hingewiesen, daß sich dieses Evangelium=Zeitalter von dem jüdischen Zeitalter und von früheren Zeitaltern unterscheidet. Nach der Einführung des Evangelium=Zeitalters wurden gewisse äußere Kundgebungen und Gaben des heiligen Geistes, wie z. B. die Gabe des Redens in andern Sprachen und die Deutung von Sprachen, die Gabe des Heilens sowie der Unterscheidung der Geister, hinweggelassen; und nun ist es während des Evangelium=Zeitalters Gottes Wille gewesen, daß das geistliche Haus Israels durch Glauben wandelt und nicht durch Schauen. Es würde daher, nachdem die Grundlage zu der Kirche gelegt worden war, unangebracht gewesen sein, wenn Engelererscheinungen zum Zwecke äußerer Kundgebungen noch weiter stattgefunden hätten.

Nichtsdestoweniger üben die Engel des Herrn einen weit regeren Dienst an den Gliedern der Evangelium-Kirche aus, als dies zu irgend einer früheren Zeitperiode in der Geschichte der Welt dem Volke Gottes gegenüber der Fall gewesen ist. Der Herr hat ein besonderes Interesse an dem geistlichen Israel. Diese Engel sorgen daher für uns, überwachen unsre Angelegenheiten und sind Gottes Vermittler oder Kanäle, durch die er uns seinen Willen erkennen läßt; wir meinen dies in dem Sinne, daß er Vorkehrungen der einen oder der andern Art für uns trifft.

Offenbarungen heiliger Engel sind für unsre Sinne nicht wahrnehmbar.

Wir möchten nicht so verstanden werden, als glaubten wir an Zustüsterungen seitens der Engel. Wenn es heute solche Zustüsterungen gibt, so geschehen sie seitens böser, gefallener Engel, die sich spiritistischer Medien bedienen, um durch Tischklopfen, Tischrücken usw. Kundgebungen zu veranstalten, die für das Auge und das Ohr wahrnehmbar sind. Wir glauben, daß die heiligen Engel nichts derartiges tun. Gottes Kinder dieses Zeitalters finden ihre Belehrungen in seinem Wort. Sie bedürfen keines Buches über den Mormonismus oder den Spiritismus oder über sogenannte Neue Gedanken, oder über Hellsehen oder Hellhören. Alles dieses sind Schlingen des Widersachers und seiner Dämonen.

Die Nachfolger Christi haben die Bibel und den unsichtbaren Dienst der heiligen Engel; damit ist einerseits ihren Interessen gedient, und anderseits werden sie dadurch nach göttlicher Vorkehrung auf ihrem Pfade geschützt und geleitet. Für uns bedeutet dies einen wirklichen und großen Trost. Wenn wir meinen würden, daß Gott alles dieses direkt und persönlich tue, so könnte uns zuweilen der Gedanke kommen, ob er uns nicht etwa vergessen habe. Aber da wir die Zusage seines Wortes haben, daß ohne den Willen unsers Vaters kein Haar von unserm Haupte fallen kann, so kann unser Gemüt völlig in der Gewißheit ruhen, daß er seine Vorsätze in Christo für seine Kinder durch den Dienst der heiligen Engel hinausführt. Watch Tower vom 15. Februar 1915.

Gebet.

Du Fels des Heils, mein Heiland, Jesus Christ,
Sieh' an mein Sagen, höre mein Verlangen!
Du weißt, daß du mein Ein und Alles bist.
Noch hält des fleischlichen Schwachheit mich umfassen;
Doch deine Gnade ist's, die alles schafft.
Mein Heiland, schenk mir Überwindkraft!

Herr Jesu, ich möcht' treu und heilig sein,
Wie du, in deines Herzens Hoheit, wandeln!
Mach' mich in Tat und Wort und Denken rein!
Gib mir zum ersten Wollen auch das Handeln!
Stärk' mich in meines Kreuzes Ritterchaft!
Mein Heiland, schenk mir Überwindkraft!

Ich weiß, daß Überwindern nur die Kron'
Ist beigelegt, wie du zu tun verheißest.
Auch ich mach mir zum Ziel den hohen Lohn,
Wo ich dich dann im Himmelslicht kann preisen,
Wenn Gottes Odem neues Leben schafft.
Mein Heiland, schenk mir Überwindkraft! Eine Schwester.

Das Blut der Besprengung des Passahs. *)

„Sieht er das Blut an der Oberschwelle und an den beiden Pfosten, so wird Jehova an der Tür vorübergehen und wird dem Verderber nicht erlauben, in eure Häuser zu kommen, um zu schlagen.“ (2. Mose 12, 23.)

Das Passahfest, wie die Juden es zu feiern pflegen, beginnt dieses Jahr am 30. März (der fünfzehnte Tag Nisan begann in Wirklichkeit Montag, den 29. März, abends 6 Uhr). Aber das Interesse der Christen richtet sich insonderheit auf das Schlachten des Lammes, das dem Passahfeste vorausging. Das Passahlamm wurde am 14. Tage des Monats Nisan geschlachtet, welcher Tag in diesem Jahre seinen Anfang nimmt am 28. März um 6 Uhr abends. Die Gedächtnisfeier des Todes des gegenbildlichen Passahlammes, unsers Herrn Jesu, die auf den gleichen Tag fällt, wird daher von uns am Sonntag abend, den 28. März, gehalten. Wir bedauern es sehr, daß, obgleich Millionen von Christen und Juden durch zeremonielle Formen eine äußere Feier dieses großen weltgeschichtlichen Ereignisses beibehalten, doch nur wenige in allen Religions-systemen die wahre Bedeutung der Feier erkennen!

Die Einsetzung des Passahs.

Wenn es möglich wäre, den Gemütern aller Christen einen tiefen Eindruck von der wahren Bedeutung des Passahs zu geben, so würde daraus eine religiöse Erweckung hervorgehen, wie sie die Welt noch nie gesehen hat. Aber leider ist es so, wie der Apostel sagt, daß der Gott dieser Welt die Sinne von vielen verblindet hat; ja es gibt sogar solche, deren

Augen des Verständnisses zwar teilweise geöffnet sind, von denen aber dennoch der Apostel Petrus sagt, daß sie blind und kurzfristig seien; infolgedessen sind sie unfähig, die Tiefen Gottes bezüglich dieser Zeremonie zu erkennen, die in der Welt nun bereits seit 3500 Jahren beobachtet worden ist. Wir möchten nebenbei bemerken, daß selbst die höheren Textkritiker und Gottesleugner im allgemeinen gezwungen sind, anzuerkennen, daß sich eine solchermaßen in die Augen fallende und seit so langer Zeit weitverbreitete Feier auf eine tatsächliche Grundlage stützen muß. Es muß ein solches Geschick in Ägypten stattgefunden haben; die Erstgeburt Ägyptens muß durch jene zehnte Plage umgekommen sein, und die Erstgeburt Israels, aller derer, die das Gebot befolgten, unter dem schützenden Blute zu bleiben, muß errettet worden sein, denn sonst würde diese weitverbreitete Feier des Geschicknisses unerklärlich sein.

Wir brauchen auf die bekannten Einzelheiten, die in Verbindung mit der Einsetzung stehen, nicht näher einzugehen, sondern beschränken uns darauf zu sagen, daß die Israeliten von den Ägyptern geknechtet worden waren, und daß, als nach

*) Das Original dieses Aufsatzes erreichte uns leider erst nach dem Tage der Gedächtnisfeier, aus welchem Umstände sich das verspätete Erscheinen desselben in deutscher Wiedergabe erklärt.

Gottes Vorsehung die Zeit gekommen war, da sie befreit werden sollten, ihre Beherrscher selbstsüchtigerweise darnach trachteten, sie in Knechtschaft zu behalten, und daher sich weigerten, sie in das Land Kanaan ziehen zu lassen. Gott ließ nacheinander neun verschiedene Plagen über die Ägypter kommen, und so oft ihr König um Barmherzigkeit flehte und Versprechungen machte, die er indes nachher brach, befreite sie Gott von den jeweiligen Plagen. Schließlich kündete der Knecht Gottes, Mose, eine große Hauptplage an, die darin bestand, daß die Erstgeborenen jeder ägyptischen Familie in einer Nacht sterben sollten, und daß sowohl in der Hütte des ärmsten Knechts als auch in dem Palaste des Königs eine große Wehklage einsetzen sollte, die schließlich zur Folge haben würde, daß sie die Israeliten gerne ziehen lassen, ja sogar sie eifends drängen würden, damit Jehova nicht etwa das ganze Volk wegen der Verhärtung und Weigerung Pharaos umbringen möchte.

Die ersten drei Plagen betrafen ganz Ägypten, einschließlich des Distriktes der Israeliten. Die nächsten sechs Plagen betrafen nur solche Teile, in denen die Ägypter wohnten. Von der letzten, der zehnten Plage, hieß es, daß sie über das ganze Land Ägypten kommen werde, einschließlich des den Israeliten zugewiesenen Teiles. Die Israeliten sollten indes verschont werden dadurch, daß sie durch Glauben und Gehorsam ein Lamm schlachteten, dessen Blut auf die Oberschwelle und an die beiden Pfosten gesprengt werden, und dessen Fleisch in derselben Nacht mit bitteren Kräutern und ungesäuertem Brote gegessen werden mußte, während die Essenden, mit dem Stabe in der Hand, reisefertig und stehenden Fußes das Land einnehmen sollten in der bestimmten Erwartung, daß Jehova die Erstgeburt der Ägypter töten und sie bereit machen würde, die Israeliten ziehen zu lassen, und ferner im völligen Bewußtsein dessen, daß auch sie dieser Plage ausgesetzt sein würden, wofür sich das schützende Blut nicht an der Oberschwelle und an den Pfosten befinden sollte.

Das gegenbildliche Passahlamm.

Den Israeliten wurde geboten, dieses Passah zu beobachten als den grundlegenden Charakterzug des jüdischen Gesetzes, sowie als ihre größte nationale Gedächtnisfeier. Wir finden tatsächlich, daß das Passah mehr oder weniger von den Juden in allen Ländern der Welt gefeiert wird, selbst bei solchen, die sich als Gotteskeugner und Ungläubige bezeichnen. Ein gewisses Maß der Achtung für diesen alten Brauch ist ihnen noch verblieben. Aber ist es nicht seltsam, daß die Juden, von denen viele eine so hohe Intelligenz besitzen, es niemals der Mühe wert erachtet haben, in die Bedeutung dieser Feier einzudringen? Warum wurde das Lamm geschlachtet und gegessen? Warum wurde sein Blut auf die Oberschwelle und die Türpfosten gesprengt? Natürlich weil Gott es so befohlen hatte; aber welcher Beweggrund, welcher Zweck oder welche Belehrung stand hinter dem göttlichen Gebot? Ein vernünftiger Gott gibt wahrlich vernünftige Gebote, und er will, daß diejenigen, die an ihn glauben, zur bestimmten Zeit die Bedeutung jedes Gebotes erfahren. Warum sind die Hebräer hinsichtlich dieses Punktes gleichgültig? Warum sind ihre Gemüter von Vorurteil befangen?

Obgleich die Christenheit auf diese Frage die Antwort hat, so ist es doch bedauerlich, daß die große Mehrzahl der Christen aus Gleichgültigkeit unfähig ist, irgend einen Grund für eine Hoffnung zu geben, die sie hinsichtlich dieses Gegenstandes hat. Wenn der Jude zu erkennen vermag, daß sein Sabbat ein Vorbild oder Schatten einer kommenden Zeitepoche der Ruhe und der Segnung und der Befreiung von Mühlsal, Schmerz und Tod ist, warum vermag er dann nicht zu sehen, daß ähnlicherweise alle Charakterzüge des Mosaikischen Gesetzes vom Herrn dazu bestimmt wurden, Schatten verschiedener Segnungen zu sein, die zur bestimmten Zeit eintreten sollten? Warum vermögen nicht alle die Tatsache zu erkennen, daß das Passahlamm das Lamm Gottes vorschattete und darstellte, daß sein Tod den Tod Jesu, des Messias, darstellte, und daß das Sprengen seines Blutes die Zurechnung des Verdienstes des Todes Jesu zugunsten des ganzen Haushaltes des Glaubens, der Klasse derer, die verschont werden

sollen, symbolisiert und darstellt? Glückselig die, deren Augen des Glaubens erkennen, daß Jesus wahrlich „das Lamm Gottes ist, das die Sünde der Welt wegnimmt“: — die erkennen, daß die Tilgung der Sünde der Welt bewirkt wird durch das Tragen der Strafe Adams, und daß, wie die ganze Welt der Günst Gottes verlustig ging und unter das göttliche Todesurteil mit seinen Folgezuständen des Leides und der Schmerzen fiel, es auch notwendig war, daß eine Befriedigung der Gerechtigkeit zuwege gebracht wurde, ehe dieser Urteilspruch oder Fluch entfernt werden konnte. Aus diesem Grunde starb Jesus, wie der Apostel sagt, für unsre Sünden, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe. Er eröffnete dadurch „einen neuen und lebendigen Weg“, einen Weg zu ewigem Leben.

„Eine gewisse Erstlingsfrucht.“

Solche, die mit der Bibel vertraut sind, haben bemerkt, daß die Kirche Christi darin bezeichnet wird als „die Kirche der Erstgeborenen“, und wiederum als „eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe“. (Hebr. 12, 23; Jak. 1, 18; Offenb. 14, 4.) Dies besagt, daß es schließlich in der Familie Gottes noch Nachgeborene, noch Nachfrüchte geben wird. Viele Christen scheinen diese Schriftstellen, soweit ihre Anwendung in Frage kommt, übersehen zu haben, und allgemein glaubt man, daß nur solche, die als Erstlingsfrüchte gelten, überhaupt errettet werden, und daß es Nachfrüchte nicht geben werde. Laßt uns jedoch dieses Vorbild des Passahs betrachten, und wir werden sehen, daß Gottes Vorsatz dahinging, alle Israeliten zu erretten, und daß sie als Nation alle diejenigen Glieder der Menschheit darstellen, die jemals in Harmonie mit Gott kommen und ewiges Leben erlangen werden im Lande der Verheißung.

Beachten wir auch die Tatsache, daß es zwei Passahfeiern gab. Es gab ein großes Passah, als die ganze Nation durch göttliche Macht wunderbarerweise durch Jehova erlöst und trockenen Fußes durch das Rote Meer geführt wurde. Dieses Bild oder Vorbild zeigt die schließliche Befreiung von der Macht der Sünde und Satans, der jedes Geschöpf teilhaftig werden wird, das schließlich mit Gott in Einklang kommen und begehren wird, ihn zu verehren; denn nicht ein einziger Israelit wurde zurückgelassen.

Aber dieses Passah am Roten Meer ist nicht dasjenige, das wir jetzt gerade besonders betrachten, noch auch ist es das Gegenbild dessen, das wir im Begriffe stehen zu feiern. Nein; das Geschick, das wir feiern, ist das Gegenbild des Errettens oder des Vorübergehens an der Erstgeburt Israels. Nur die Erstgeburt stand in Gefahr, obgleich die Errettung aller abhängig war von der Errettung der Erstgeburt. Wenn wir dies im Einklang mit der ganzen Schrift anwenden, so sehen wir, daß nur die Erstlingsfrüchte Gottes unter seinen Geschöpfen, die Kirche der Erstgeborenen, in der gegenwärtigen Zeit verschont werden, indem Gott an ihnen vorübergeht, weil sie sich unter dem schützenden Blute befinden. Wir sehen, daß die übrigen Menschen, welche dereinst das Begehren haben werden, dem gegenbildlichen Mose zu folgen, wenn er das Volk herausführen wird aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes, jetzt nicht in Gefahr stehen, sondern es sind lediglich die Erstgeborenen gefährdet, deren Namen in den Himmeln angeschrieben sind.

„Die Kirche der Erstgeborenen.“

Die Erstgeburt, die „Kirche der Erstgeborenen“, sind diejenigen Menschen, deren Augen des Verständnisses vorzeitig geöffnet worden sind, so daß sie ihre Knechtschaft und das Bedürfnis nach Befreiung erkennen sowie Gottes Bereitwilligkeit, seine großen Verheißungen an ihnen zu erfüllen. Und noch mehr, es sind solche, die der Gnade Gottes ihr Herz geöffnet und sich ihm und seinem Dienste geweiht haben, und die hinwiederum von dem heiligen Geiste gezeugt worden sind. Für diese Erstgeborenen bildet es eine Frage des Lebens oder Todes, ob sie im Haushalte des Glaubens und unter dem Blute der Besprengung bleiben oder nicht. Wollten solche aus dieser Verfassung heraustreten, so würde dies ein Mißachten der Barmherzigkeit Gottes bedeuten. Es würde eine

Geringschätzung der göttlichen Güte sein und würde dartun, daß, nachdem sie Anteil hatten an der Gnade Gottes, wie sie in dem Blute des Lammes zum Ausdruck kommt, sie dieselbe doch nicht wertschätzten. Von solchen sagt die Schrift: „Es bleibt kein Schlachtopfer mehr übrig“ für ihre Sünden. Sie werden als Widersacher Gottes erachtet, deren Schicksal durch die Vernichtung der Erstgeborenen Ägyptens symbolisiert wurde.

Wir sind weit davon entfernt zu sagen, daß die Erstgeburt Ägyptens, die in jener Nacht starb, sowie irgendein Erstgeborener der Israeliten, der dem göttlichen Gebote zuwider das Haus verlassen haben würde und gestorben wäre, dem Zweiten Tode anheimgefallen sei. Wir halten im Gegenteil dafür, daß alle diese Dinge Vorbilder, Illustrationen, Vorschatten von Gegenständen auf höherer Stufe waren, und daß die Wirklichkeiten seit Pfingsten der Kirche Christi während dieses Evangelium-Zeitalters angehören. Wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir eine Erkenntnis der Wahrheit empfangen und das gute Wort Gottes geschmeckt haben und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und wenn wir, die wir dadurch Glieder der Kirche der Erstgeborenen geworden sind, danach abfallen, so wird es unmöglich sein, daß wir wieder zur Buße erneuert werden. Gott würde uns nichts mehr darzubieten haben, und unsere Mißachtung seiner Gnade würde für uns den Zweiten Tod bedeuten. (1. Petr. 2, 10; Jud. 12.)

Von diesem Standpunkte aus hat die Kirche der Erstgeborenen durch die Zeugung des heiligen Geistes und die größere Erkenntnis und die Vorrechte, die sie nach jeder Hinsicht genießt, eine größere Verantwortlichkeit als die Welt, denn diese Erstgeborenen sind die einzigen, die bis jetzt in Gefahr des Zweiten Todes stehen. Dies ist die Lektion des Vorbildes, und sie hat nur auf Christen Anwendung.

Bald wird die Nacht vorübergegangen und der glorreiche Morgen der Erlösung gekommen sein, und der gegenbildliche Mose, der Christus, Haupt und Leib, wird ganz Israel, das ganze Volk Gottes, herausführen und befreien, das heißt alle diejenigen, die den Willen Gottes ehren und ihm gehorchen werden, nachdem ihnen die Erkenntnis zuteil geworden sein wird. Dieser Tag der Erlösung wird das ganze Millennium-Zeitalter ausmachen, an dessen Schluß alle Bösen und Missetäter völlig im Zweiten Tode abgetrennt werden sollen.

„So oft ihr dieses tut.“

Der Apostel bringt das Passahlamm klar und bestimmt mit unserm Herrn Jesus in Verbindung, wenn er sagt: „Christus, unser Passah, ist für uns geschlachtet. Darum laßt uns Festfeier halten.“ (1. Kor. 5, 7—8.) Er sagt uns, daß wir alle des „Blutes der Besprengung“ bedürfen, und zwar nicht an unsern Häusern, sondern an unsern Herzen. (Hebr. 12, 24; 1. Petr. 1, 2.) Wir sollen auch das ungeäuerte (ungegorene, reine) Brot des Lebens essen, wenn wir stark und zubereitet sein wollen für die Erlösung an dem Morgen der neuen Zeitverwaltung. Auch müssen wir das Lamm essen, indem wir Christum, sein Verdienst, den ihm innewohnenden Wert, uns aneignen. Auf diese Weise ziehen wir Christum an, und zwar nicht lediglich durch Glauben, sondern wir ziehen mehr und mehr nach dem Maße unsrer Fähigkeit seinen Charakter an und werden Tag für Tag in unsern Herzen völliger umgestaltet in sein herrliches Bild.

Wir müssen uns von ihm nähren, so wie die Juden sich von dem buchstäblichen Lamm nährten. Statt der bitteren Kräuter, die ihren Appetit anregten, haben wir bittere Erfahrungen und Prüfungen, die der Herr für uns vorgesehen hat und die dazu dienen, unser Trachten von irdischen Dingen abzulenken und uns einen vermehrten Hunger zu geben, damit wir uns nähren von dem Lamm und von dem ungeäuerten Brote der Wahrheit. Wir haben überdies daran zu denken, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern daß wir uns als Pilger, Fremdlinge, Reisende, mit dem Stabe in der Hand in Reisebereitschaft auf dem Wege nach dem himmlischen Kanaan und nach allen den glorreichen Dingen befinden, die Gott für die Kirche der Erstgeborenen, die in Verbindung

mit dem Erlöser Könige und Priester Gottes sein sollen, bereitet hat.

Unser Herr Jesus identifizierte sich auch völlig mit dem Passahlamm. In der Nacht, da er verraten ward, kurz vor seiner Kreuzigung, versammelte er seine Jünger in dem Obersaal und sagte zu ihnen: „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen, ehe ich leide.“ Als Juden mußten sie das Passahmahl in jener Nacht halten, durch welche Feier sie die Errettung der vorbildlichen Erstgeburt von dem vorbildlichen „Fürsten dieser Welt“ darstellten. Aber sobald den Anforderungen dieses Vorbildes Genüge geschehen war, setzte unser Herr auf dieser alten Grundlage ein neues Gedächtnismahl ein, indem er sagte, daß, so oft sie dieses täten (nämlich so oft sie das Gedächtnis des Passahs jährlich feiern würden), sie es tun würden zu seinem Gedächtnis. (1. Kor. 11, 24—25.) Er sagte ihnen gewissermaßen: Die übrigen Juden, deren Augen des Verständnisses noch nicht geöffnet sind, werden dies in seinem wahren gegenbildlichen Sinne nicht verstehen. Ihr aber, die ihr mich erkennt als das Lamm Gottes, das nach Gottes Ratsschluß geschlachtet wurde vor Grundlegung der Welt, und die ihr erkennt, daß ich im Begriff stehe, mein Leben als den Loskaufpreis der Welt zu geben, ihr werdet dieses Passahfest feiern mit einer eigenartigen und geheiligten Bedeutung, die andere nicht wertzuschätzen vermögen. Fortan werdet ihr nicht mehr das Vorbild feiern, sondern ihr werdet das Gedächtnismahl des Gegenbildes feiern, denn ich stehe im Begriff, als das Lamm Gottes zu sterben und dadurch das Blut der Besprengung hinzugeben für die Kirche der Erstgeborenen, und wahre Speise darzureichen für den ganzen Haushalt des Glaubens.

„Dies ist mein Leib, der für euch ist.“

Dadurch, daß unser Herr neue Wahrzeichen wählte, nämlich ungeäuertes Brot und die Frucht des Weinstocks, durch welche Zeichen er als das Lamm dargestellt wurde, zeigte er seinen Nachfolgern, daß sie sich nicht mehr gleich den Juden zum Essen des buchstäblichen Passahlammes zum Gedächtnis der Befreiung aus Ägypten versammeln sollten. Fortan feierten seine Nachfolger in Übereinstimmung mit diesen seinen Worten alljährlich seinen Tod als den ihres Passahlammes, bis später, nachdem die Apostel im Tode entschlafen waren und ein großer Abfall stattgefunden hatte, die nominelle Christenheit hinsichtlich ihres Glaubens in Verwirrung geriet, die ihren Höhepunkt in der Zeitwoche fand, die man als die finstern Zeitalter bezeichnet. Selbst während der finstern Zeitalter wurde die Lehre aufrecht erhalten, daß Christus das gegenbildliche Passahlamm sei, obgleich die Feier seines Todes, so wie Jesus sie bei dem Passahmahl einsetzte, aus dem Gesicht verloren wurde. Sie wurde verdrängt durch die schrecklichsten aller Lasterungen, die so viele Millionen in der Christenheit betrogen und verwirrt hat, nämlich durch die Messe, die seitens des Römischen Katholizismus eingeführt wurde. Die Schrift nennt sie „den Greuel der Verwüstung“, weil sie einen verderblichen Einfluß auf den Glauben und Wandel der Kinder Gottes ausübt. Obgleich die Protestanten im allgemeinen die Messe als den Lehren Christi und der Apostel zuwiderlaufend verworfen haben, werden sie doch noch mehr oder weniger von dem Sakramentalismus beeinflusst, der diesem furchtbaren Irrtum unterliegt, und dem sie nur teilweise entronnen sind.

Die Messe stellt nicht die Abendmahlsfeier dar.

Viele Christen werden verwundert fragen, stellt denn die Messe nicht das Abendmahl des Herrn lediglich unter einem andern Namen dar? Wir antworten: durchaus nicht; es ist etwas ganz anderes! Das Mahl des Herrn feiert den auf Golgatha geschehenen Tod Christi. Die Messe stellt ein neues Opfer für Sünde dar, das so oft gebracht wird als die Messe stattfindet. Die Katholiken glauben, daß, wenn der Priester die Hostie segnet, sie sich in seiner Hand in den wirklichen Leib Christi verwandelt, und zwar zu eben dem Zwecke, damit der Priester ihn neu opfere. Die Katholiken behaupten, an das Verdienst des Opfers Christi auf Golgatha zu glauben,

sowie daran, daß es zur Tilgung der Erbsünde und allgemeiner Sünden der Vergangenheit diene; aber sie behaupten auch, daß die täglichen Sünden, Mängel und Gebrechen eines jeden von Zeit zu Zeit der Reinigung durch neue Opfer des Leibes Christi bedürfen. Auf diese Weise wird Christus, vom Standpunkte der Römisch Katholischen und Griechisch Katholischen Kirche sowohl als auch der Englischen Hochkirche aus, in der Messe dargestellt und in der ganzen Welt jeden Tag aufs neue gepflegt. Die Schrift bezeichnet dies als einen „Greuel“ in den Augen Gottes, weil dadurch die biblische Tatsache mißachtet und beiseite gesetzt wird, daß Christus nicht mehr stirbt, und daß er „durch ein Opfer auf immerdar vollkommen gemacht hat, die geheiligt werden“. (Röm. 6, 9; Hebr. 10, 14.)

Es ist unschwer zu erkennen, daß die wiederholten Opfer, wie sie in der Messe zum Ausdruck kommen, dahin wirken müssen, den Wert des großen Opfers auf Golgatha, das in dem Passah und in dem Gedächtnismahl dargestellt wird, zu vermindern oder gar beiseite zu setzen. Es ist unmöglich, daß solche, die die Tilgung ihrer Sünde von der Messe erwarten, mit einer richtigen und tiefen Wertschätzung auf das gegenbildliche Passah zurückblicken können. Während daher die Feier des Karfreitags ihren Fortgang genommen hat, ist die ihm vorausgehende Feier des Gedächtnismahles längst außer Gebrauch gekommen.

Und was die Protestanten angeht, so haben sie das Dogma von der Messe als gänzlich unbiblisch verworfen, haben die Messe abgeschafft und sind zu einer Feier des Abendmahles des Herrn zurückgekehrt. Da sie indes an die Häufigkeit der Messe gewöhnt waren, so erschien es ihnen lediglich als eine Frage der Zweckmäßigkeit, wie oft das Mahl des Herrn gefeiert werden solle. Wir finden daher, daß einige es alle vier Monate, andere alle drei Monate, und wieder andere jeden Sonntag feiern. Die auf diesem Gebiet allgemein vorherrschende Unbestimmtheit, zufolge welcher man ermangelt, eine allgemeine Grundlage festzustellen, ist auf zwei Gründe zurückzuführen: 1. Man hat in der Christenheit allgemein die Tatsache übersehen, daß der Tod unsers Herrn den Tod des gegenbildlichen Passahlammes darstellt und seine Feier das gegenbildliche Passahmahl; 2. Man hat die Worte unsers Herrn: „So oft ihr dies tut“, dahin mißverstanden, als wollten sie besagen, tut dies so oft ihr wollt, während die Worte in Wirklichkeit bedeuten, so oft ihr, meine Jünger (die ihr als Juden gewöhnt seid, das Passah zu halten), diese Feier begeht, so tut dies zu meinem Gedächtnis, aber nicht zum Gedächtnis des buchstäblichen Lammes und der vorbildlichen Erlösung aus dem vorbildlichen Ägypten und seiner Knechtschaft durch die Verschonung der vorbildlichen Erstgeburt.

Solche, die das Mahl des Herrn wöchentlich feiern, glauben dafür einen biblischen Anhaltspunkt zu haben, weil wir in der Schrift lesen, daß sich die Glieder der Urkirche am ersten Tage der Woche versammelten, und daß sie bei solchen Gelegenheiten das „Brot brachen“. Man macht indes einen großen Fehler, wenn man dieses Brotbrechen mit dem Gedächtnismahle vermengt, denn das erstere war lediglich ein gewöhnliches Mahl. Der Bericht enthält absolut nichts, das einen andern Schluß zuließe; der Wein, die Frucht des Weinstocks, findet in Verbindung damit keine Erwähnung, und von dem Brote wurde nicht gesagt, daß es den gebrochenen Leib unsers Herrn darstelle. Es war ein freudiges Zusammensein, und dieser Brauch diente dazu, die Bande der Brüderlichkeit und Gemeinschaft zu befestigen. An vielen Orten besteht dieser Brauch seitens der Kinder Gottes noch. Die Tabernacle-Gemeinde zu Brooklyn veranstaltet ein solches Brotbrechen jeden Sonntag zwischen der Nachmittags- und Abendversammlung, womit sie einerseits den Bedürfnissen derer dient, die von weither gekommen sind, und andererseits sie damit eine erwünschte Gelegenheit bietet für Pflege der Gemeinschaft unter dem Volke des Herrn.

Das Datum des Gedächtnismahles.

Wie wir alle wissen, berechneten die Juden ihre Zeit mehr nach dem Monde, als wir dies zu tun pflegen. Jeder Neumond bedeutete den Anfang eines neuen Monats. Der Neumond,

der der Frühlings-Tagundnachtgleiche am nächsten kam, wurde als der Anfang des religiösen Jahres, als der erste Tag des Monats Nisan, angesehen. Am fünfzehnten Tage dieses Monats begann das Passahfest der Juden, das eine Woche dauerte. Dieses sieben-tägige Fest war eine Darstellung der Freude, des Friedens und der Segnung, die der Erstgeburt Israels durch ihre Verschonung zuteil wurde, und sie versinnbildete die völlige Freude, den völligen Frieden und die Segnung, die jeder wahre Christ dadurch genießt, daß er sich der Vergebung seiner Sünden durch das Verdienst des Erlösungsofers Christi bewußt wird. Alle wahren Christen feiern daher in ihren Herzen beständig dieses Passahfest, denn die Vollkommenheit dieser Tatsache wurde dargestellt durch die sieben Tage, weil die Zahl sieben ein Symbol der Vollkommenheit ist. Indem die Juden das Fest nicht von diesem Standpunkte aus betrachteten, legten sie wahrscheinlich der sieben-tägigen Festfeier einen verhältnismäßig höheren Wert bei, als dem einfachen Schlachten des Lammes und dem Essen des Mahles. Aber unser Herr legte Nachdruck auf die Bedeutung des Schlachtens des Passahlammes, als er sich als das Gegenbild ankündete und uns einlud, seinen Tod an seinem Jahrestage zu feiern, bis unser Eingehen in das Reich bei seinem Zweiten Kommen die völlige Verwirklichung aller unserer Segnungen bringen würde.

Es würde vielen Christen ohne Zweifel einen großen Segen bringen, wenn sie diesen Gegenstand in seinem wahren Lichte sehen und mehr Gewicht auf den Wert des Todes legen könnten; die Bedeutung der jährlichen Feier würde für sie alsdann eine weit tiefere sein, als dies jetzt der Fall ist, wo sie durch eine beliebig regelmässige oder unregelmässige Feier seine besondere Bedeutung aus dem Auge verlieren. Es haben sich indes allenthalben in der zivilisierten Welt kleine Gruppen von Kindern Gottes gebildet, die diesem Gegenstand Beachtung schenken, und die gerne den Tod des Meisters nach seinen Worten feiern — „So oft ihr dies tut“ — jährlich — „tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Wir glauben, daß eine solche Feier einen besonderen Segen für Herz und Gemüt in sich birgt. Je mehr wir den göttlichen Anforderungen entsprechen, um so größer ist das Maß unsers Segens und um so näher werden wir zu unserm Meister und Haupte gezogen, sowie zu andern als zu Gliedern seines Leibes.

„Ich bin es doch nicht, Rabbi?“

Wir erinnern uns der Begleitumstände der Einsetzung des Abendmahles, wie der Herr das Brot segnete, sowie den Kelch, und wie er darauf hinwies, daß dadurch sein gebrochener Leib und sein vergossenes Blut dargestellt werde, und daß seine Nachfolger Teil daran haben sollten, und zwar nicht nur in dem Sinne, daß sie sich von ihm nähren, sondern auch, daß sie mit ihm gebrochen werden sollten. Sie sollten teilhaben nicht nur an dem Verdienste seines Blutes, an seinem Opfer, sondern auch an dem Niederlegen ihres Lebens in seinem Dienste. Wie kostbar sind solche Gedanken für diejenigen, die in Herzengemeinschaft mit dem Herrn stehen!

Im Anschluß an diese Gedanken tritt Judas vor unser Auge, der, obwohl hoch begünstigt, in einem solchen Maße von schöner Geldliebe erfüllt war, daß er sich bereit erklärt hatte, seinen Meister zu verkaufen, und der, selbst als der Herr sein Vorhaben offenbarte, noch den Mut hatte zu fragen: „Ich bin es doch nicht, Rabbi?“ Der bloße Gedanke daran, daß einer der Genossen des Herrn, der ihn ständig begleitet hatte, ihn durch Verrat seinen Feinden überliefern konnte, läßt uns ein solches Tun verabscheuungswürdig erscheinen; es sollte uns dies zur Warnung dienen oder gar uns mit Furcht erfüllen, damit wir nicht in irgendeinem Sinne des Wortes um Ehre oder Reichtum oder irgendeines andern Vorteils willen die Wahrheit oder irgendeinen ihrer Diener, die Glieder des Leibes Christi, verkaufen!

Folgen wir im Geiste dem Erlöser nach Bethsemane und sehen ihn dort mit starkem Geschrei und Tränen zu dem beten, der vermochte, ihn aus dem Tode zu erretten. Seine Todesfurcht entsprang seinem Gedanken an die Möglichkeit, den Vorfall des Vaters vielleicht unvollkommen ausgeführt zu haben und daher im Tode gelassen zu werden. Wir gewahren,

wie unser Herr seitens des Vaters durch einen Engel mit der Zusicherung getröstet wurde, daß er sein Weisheitsgelübde treulich gehalten habe, und daß nach den Worten des Propheten der Tod ihn nicht werde halten können, sondern daß eine glorreiche Auferstehung seiner warte. Wir sehen, welche Ruhe ihn hernach beherrschte, als er vor dem Hohenpriester und Pilatus stand, sowie vor Herodes und wiederum vor Pilatus „wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern“ und das seinen Mund zur Selbstverteidigung nicht aufzutut. Wir sehen ihn getreu und mutig aushalten bis zuletzt, trotz seiner eigenen Versicherung, daß er den Vater hätte bitten können und er würde ihm mehr als zwölf Legionen Engel zu seinem Schutze gesandt haben. Statt aber um Hilfe und um Erleichterung seines Werkes zu beten, hatte er nur den einen Wunsch, getreulich bis zum Tode auszuhalten. Welch tiefe Belehrungen enthält dies für solche, die in seinen Fußspuren wandeln möchten.

Eine Gelegenheit zur Selbstprüfung.

Wir wissen anderseits, daß selbst die mutigsten und treuesten Jünger des Herrn ihn verlassen und flohen, und daß sogar einer von ihnen in seiner Angst ihn verleugnete! Welch eine Gelegenheit bietet uns dies, unsre eigenen Herzen zu prüfen hinsichtlich des Grades unsers Glaubens, unsers Mutes und unsrer Bereitwilligkeit, mit dem zu leiden, der uns erlöste! Dies bietet uns wahrlich einen Anlaß, unser Gemüt mit dem Entschluß zu stärken, daß wir durch seine Gnade unsern Meister unter keinerlei Verhältnissen verleugnen wollen, und daß wir ihn nicht nur mit unsern Lippen, sondern auch mit unserm Wandel bekennen wollen.

Es ist fürwahr ein schmerzlicher Gedanke für uns, daß die Juden, das Volk Gottes, es waren, die den Fürsten des Lebens kreuzigten! Überdies war es nicht das gewöhnliche Volk, sondern vielmehr die religiösen Führer, die Hohenpriester, Schriftgelehrten, Pharisäer und Theologen. Unser Herr ruft uns zu: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat“; damit ist auch in unserm Falle die religiöse Welt eingeschlossen.

Trinket von demselben Kelche.

Für uns ergibt sich daraus die Belehrung, daß es uns nicht zu überraschen braucht, wenn der Kampf wider die Wahrheit und die sie verkündenden Nachfolger Jesu von solchen ausgeht, die in der Christenheit hervorragende Stellungen einnehmen. Dies sollte für uns indes keine Ursache sein, weber unsre Widersacher zu hassen, noch auch diejenigen, die unsern Herrn bis zum Tode verfolgten. Wir sollten uns vielmehr der Worte des Apostels Petrus erinnern: „Ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten.“ Wahrlich, Unwissenheit, Verblendung des Herzens und des Gemütes sind die Grundursachen aller Leiden des Christus, sowohl des Hauptes als auch des Leibes. Und der Vater läßt dies jetzt also zu, bis die Glieder des Leibes das ergänzt haben, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus. Gleichzeitig mit der Vollendung des letzten Gliedes des Leibes Christi, der Herauswahl, und dem Abschluß der Erprobung ihrer Treue bis in den Tod wird der Abschluß dieses Evangelium-Zeitalters erfolgen, sowie die Auferstehungsverwandlung der Kirche, damit sie bei ihrem Herrn und ihm gleich sein möge. Alsdann werden, wie unser Meister dies bezeugt, diejenigen, die jetzt teilhaben an seinem gebrochenen Leibe und die mit ihm gebrochen werden in dem Dienste der Wahrheit — solche, die jetzt teilhaben an seinem Kelche des Leidens und der Selbstverleugnung, mit ihm den neuen Freudenwein in dem Königreich trinken jenseits des Vorhangs. (Matth. 26, 29.)

„Laßt uns Festfeier halten.“

Mit jenem glorreichen Morgen der neuen Zeitverwaltung wird das große Werk der Befreiung der Welt aus den Banden der Sünde und des Todes, das große Werk des Emporhebens, seinen Anfang nehmen. Der Apostel Petrus nennt diese große Zeitepoche die „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen

Propheten von jeher geredet hat.“ (Apg. 3, 19—21.) Der leitende Gedanke derer, die an diesem Gedächtnismahle teilnehmen, sollte der sein, der in den Worten des Apostels Paulus Ausdruck findet: „Wenn wir mitleiden, so werden wir auch mitverherrlicht“; „Wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben“; „denn ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ (Röm. 8, 17; 2. Tim. 2, 11; Röm. 8, 18.)

Wenn wir diese Gedanken bezüglich der Verschonung der Erstgeburt durch das Verdienst des kostbaren Blutes in unsern Herzen bewegen, so können wir wahrlich die Festfeier des Passahs halten mit Freuden, ungeachtet der Prüfungen und Schwierigkeiten. Wenn wir dies tun und getreulich als Jesu Nachfolger fortfahren, so werden wir sehr bald das große Vorrecht haben, die Heerscharen des Herrn, nämlich alle diejenigen, die den großen König hören und erkennen und ihm gehorchen werden, herauszuführen aus der Herrschaft der Sünde und des Todes, aus Ägypten nach Kanaan. Der Apostel ruft uns daher zu: „Unser Passah, Christus, ist geschlachtet; darum laßt uns Festfeier halten.“

Der Kelch der Freude in dem Reiche.

Gelegentlich der Einsetzung der Gedächtnisfeier seines Todes sagte der Meister zu seinen Jüngern: „Ich sage euch aber, daß ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken werde, bis an jenem Tage, da ich es neu mit euch trinken werde in dem Reiche meines Vaters.“ (Matth. 26, 29.) Unser Herr redete hier von zwei sehr verschiedenen großen Tagen, nämlich von dem Tage des Leidens und dem Tage der Herrlichkeit. Dieses Evangelium-Zeitalter ist der Tag des Leidens gewesen. Das Millennium-Zeitalter wird der Tag der Herrlichkeit sein, und es wird ausdrücklich bezeichnet als der „Tag Christi“.

Die Frucht des Weinstocks, der buchstäbliche Kelch, legt uns zwei Gedanken nahe. Der Wein in dem Kelche kann nur zustande kommen auf Kosten des Lebens der Traube. Die Traube verliert gewissermaßen ihre Individualität. Der Saft wird ausgepreßt und dadurch wird die Frucht des Weinstocks gebrauchsfertig. Der Kelch mit dem Weine, dem Saft der Trauben, stellt indes nicht nur das Zerdrücktsein der Traube dar, sondern auch die Ermunterung, die Freude, die er mit sich bringt. So verhält es sich auch mit dem Trinken des buchstäblichen Kelches. Er ist für uns ein Symbol der Leiden und des Todes unsers Heilandes, sowie unsrer eigenen Teilhaberschaft mit ihm an diesen Leiden. Aber der Wein stellt auch Freude dar, wie die Schrift uns dies bezeugt. Daher stellt die „Frucht des Weinstocks“ in dem Sinne, in dem der Herr diese Worte des obigen Textes gebraucht, die Freuden des Reiches dar.

Der Vater bezeichnete für unsern Herrn Jesum am Anfang seiner Laufbahn einen ganz bestimmten Pfad. Dieser Pfad machte seinen Kelch des Leidens und des Todes aus. Aber der Vater verhieß ihm, daß wenn er diesen Kelch getreulich getrunken haben würde, ihm ein ganz anderer Kelch zuteil werden sollte, nämlich der Kelch der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Sodann hatte der Vater den Heiland bevollmächtigt, dasselbe Anerbieten allen denen zu machen, die den Wunsch haben würden, seine Nachfolger zu werden; wenn sie bereit sein würden, mit ihm zu leiden und seinen Todeskelch mit ihm zu trinken, so sollten sie auch teilhaben mit ihm an seinem dereinstigen Kelche der Freude.

Der Kreuzesweg.

„Wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren.“ Wir alle haben durch die prüfenden Erfahrungen hindurchzugehen, die durch die Weinkelter verinnbildet werden. Wir müssen unser Leben im Dienste Gottes niederlegen. Wir müssen uns den uns zerdrückenden Erfahrungen unterwerfen, durch die wir als Menschen ausgelöst und Neue Schöpfungen werden. „Wenn wir mitgestorben sind [mit Ihm], so werden wir auch mitleben“ — sonst nicht. Daher nehmen wir gerne sein Anerbieten an, seinen Kelch zu trinken. Erst dann, wenn

dieser Kelch bis auf die Hefen geleert sein wird, werden wir den andern Kelch empfangen, den Kelch der Freuden des Reiches. Obwohl unserm Herrn ein großer Segen durch den Gehorsam zuteil wurde, den er dem Vater erwies, so war es doch für ihn bis zum letzten Augenblick, da er ausrief: „Es ist vollbracht!“ eine schwere Prüfungszeit. Wir müssen den ganzen Kelch trinken. Wir müssen alle Erfahrungen durchkosten, und kein Tropfen darf im Kelch zurückbleiben.

Alle Leiden Christi werden vollendet sein, wenn der Leib Christi seinen Lauf vollendet haben wird. Der neue

Kelch der Herrlichkeit wurde unserm Herrn zuteil, als er in die Herrlichkeit aufgenommen wurde. Alle Engel Gottes beteten ihn da an. Bald wird auch uns der Kelch der Freude dargereicht werden, wenn wir treu sind. Alsdann wird die Vollzahl der Glieder Christi mit ihm innerhalb des Vorhangs eingegangen sein und wir werden seinen Thron und seine Herrlichkeit mit ihm teilen. Dann werden wir mit unserm geliebten Herrn den neuen Wein in dem Reiche seines Vaters trinken, denn diese Verheißung gilt allen seinen getreuen Heiligen.

Watch-Tower vom 1. März 1917.

Daheim.

Du gingest heim! Der Sieg, der Sieg ist dein!
O diese Herrlichkeit!
Du ruhest sanft, befreit von aller Pein,
Von allem Erdenleid.
Nach trüben, schmerzvollen Stunden
Hast du in Christo überwunden
Und bist daheim.

Du bist daheim! Wir folgen alle nach,
Wenn wir den Lauf vollend't.
Die dorn'ge Bahn, die uns der Heiland brach —
Sie ist jetzt bald zu End'. —
So laßt uns treu im Glauben stehen!
Dann schenkt uns Gott ein Wiedersehen
Und ruft uns heim.

Du bist daheim! Und schau'st, was du geglaubt:
Das teure Vaterhaus.
Du bist daheim! Unser geliebtes Haupt
Führt alles wohl hinaus.
Die Trübsalswolken höher ziehen;
Du warest würdig, zu entziehen,
Und bist daheim.

Eine Schwester.
(Aus Anlaß des Hinscheidens einer Mitbewohnerin verfaßt.)

Biblische Beweise für die Zeugung aus dem Geiste.

„Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt.“ (Joh. 1, 18.)

Die Schrift bezeugt, daß unser Herr die Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, verließ und auf die Erde kam und Mensch wurde, und zwar „um des Leidens des Todes willen“, um sich als „ein Lösegeld für alle“ hinzugeben. Nach dem biblischen Bericht ging er im Alter von dreißig Jahren an den Jordan und brachte sich daselbst Gott zum Opfer dar. Als er von Johannes dem Täufer getauft worden war und aus dem Wasser heraufstieg, kam der Geist Gottes auf ihn herab, und „die Himmel wurden ihm aufgetan“. Danach wurde er „von dem Geiste [den er bei seiner Taufe empfangen hatte] in die Wüste hinaufgeführt“, um daselbst mit dem Vater Gemeinschaft zu pflegen und die Vorbilder und Prophezeiungen der Schrift zu erforschen, sowie, um von dem Widersacher versucht zu werden. Nachdem er vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wüste zugebracht hatte, war er fähig, den Weg, den der Vater für ihn vorgelesen hatte und der in den Vorbildern und Prophezeiungen beschrieben war, deutlich zu erkennen.

Während der Herr seine Jünger einlud, ihm nachzufolgen, zeigte er ihnen deutlich, daß sie, wenn sie seiner Einladung folgen würden, notwendigerweise in seinen Tod getauft werden und an seinem Reiche der Leiden teilnehmen müßten, um hernach auch mit ihm leben und mit ihm herrschen zu können. In der Schrift wird überall darauf hingewiesen, daß die Herauswahl den Leib Christi bilden soll, während er das Haupt des Leibes ist. Wir lesen, daß der Herr unser Vorläufer und der Anführer unserer Errettung ist und daß „gleichwie er ist, auch wir sind in der Welt“, daß seine Erfahrungen unsere Erfahrungen sein sollen. Wir lesen, daß der Herr viele Söhne, die seine Brüder sind, zu Gott und zur Herrlichkeit führt.

Demnach haben wir genau dieselben Schritte zu tun, die Jesus tat, dem wir nachfolgen sollen. Er ist unser großes Vorbild. Wir sind durch Glauben in den Stand gesetzt, unter göttlicher Leitung die Erlösung, die Jesus für uns vollbracht hat, sowie auch unsere Gelegenheit, seine Jünger zu werden und in seinen Tod getauft zu werden, zu erkennen. Die Taufe in den Tod würde an sich durchaus nichts Begehrntwertes sein, wenn es nicht einen Weg gäbe, auf dem sie zu einem Tore des Lebens wird. Und einen solchen Weg hat Gott vorgelesen. Der Erste, der ihn betrat, war Jesus, der Sohn Gottes.

Die menschliche und die geistige Natur im Vorbilde.

In dem Vorbilde des Veröhnungstages wurde die menschliche Natur unsers Herrn durch den Stier dargestellt, der als Opfer dargebracht wurde. Der Hohepriester, mit weißleinenen Opfergewändern bekleidet, stellte dagegen Jesus als eine durch den Geist gezeugte Neue Schöpfung, nachdem sein menschlicher Leib als Opfer angenommen war und während die tatsächliche Verzehrung des Opfers, d. h. des menschlichen Leibes Jesu vor sich ging, dar. Der Hohepriester in den „heiligen Kleidern zur Herrlichkeit und zum Schmuck“ stellte hingegen den Herrn nach seiner Auferstehung, nachdem er aus dem Geiste geboren und vom Vater zum Lohne für seine Treue hoch erhöht und mit Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit bekleidet worden ist, dar. (Joh. 3, 3-8.)

Ähnlich verhält es sich mit uns. In dem Augenblick, da wir uns durch unsere Weihung Gott als Opfer darbringen und unser Opfer von Gott angenommen wird, sterben wir als Menschen, während wir gleichzeitig zu einer Neuen Schöpfung oder zu einem neuen Leben gezeugt werden. Dieses neue Leben, das von Gott kommt, entwickelt sich nach und nach in dem Maße, als ihm geistliche Nahrung zugeführt wird, bis es zur bestimmten Zeit als ein völlig entwickeltes Geistwesen, gleich unserm Herrn, geboren wird. (1. Joh. 3, 2; Röm. 8, 29.) Dieser Vorgang wird uns in der Schrift vorgestellt, welche bezeugt, daß unser Herr „der Erstgeborene aus den Toten“ ist. Das griechische Wort „gennao“, -das mit „geboren“ übersetzt ist, bedeutet ebensowohl „gezeugt“ und ist an andern Stellen so übersetzt. Es hat Bezug auf den ganzen Werdegang. Es schließt den Gedanken von einem fortschreitenden Entwicklungsgang in sich, der mit der Zeugung beginnt und nach einer bestimmten Zeit mit der Geburt zum Abschluß kommt.

Die Taufe unsers Herrn zu einem neuen Leben fand zu dem Zeitpunkt statt, da er sich in den Tod weichte und die Wassertaufe empfing. Die Neue Schöpfung, die dort ihren Anfang nahm, entwickelte sich während der dreieinhalb Jahre von seiner Taufe bis zu seiner Kreuzigung. Diese Zeitperiode wurde, wie schon bemerkt, im Vorbilde durch den Hohenpriester angezeigt. Jesus wurde bei seiner Taufe zum Leben auf der höchsten, nämlich der göttlichen Daseinstufe gezeugt. Damals zeugte Johannes der Täufer von ihm und sprach: „Ich schaute den Geist wie eine Taube aus dem

Himmel herniederfahren, und er blieb auf ihm." (Joh. 1, 32.) Die Schrift sagt, daß nur diejenigen geistliche Dinge zu erkennen vermögen, die aus dem Geiste gezeugt sind. (1. Kor. 2, 9—16.)

Worte von tiefer Bedeutung liegen nicht auf der Oberfläche.

Es mag jemand fragen: Wie kommt es, daß eine Tatsache von so großer Bedeutung, wie die Zeugung unsers Herrn aus dem Geiste, in der Schrift nicht klar und deutlich dargelegt ist und nur durch Schlußfolgerungen bewiesen werden kann? Wir antworten: Die Schrift enthält in der Tat klare Beweise für die Zeugung des Herrn aus dem Geiste. Indes werden dieselben nur von denen erkannt, die geistlich gesinnt sind, während andere sie übersehen oder überhaupt nicht erkennen können. Ebenso verhält es sich mit andern biblischen Lehren. Es gibt eine Schriftstelle, welche bezeugt, daß wir durch die überaus großen und kostbaren Verheißungen Teilhaber der göttlichen Natur werden können. Andere Schriftstellen sagen, daß die Nachfolger des Herrn mit ihm an seiner Herrlichkeit, seiner Ehre und der Unsterblichkeit teilhaben werden. Alle diese Schriftstellen beziehen sich auf ein und denselben Gegenstand, obwohl nur die erstere Stelle, nämlich 2. Pet. 1, 4, den Gegenstand in den eben angeführten Worten zum Ausdruck bringt.

Unser Herr wurde, wie der Apostel bezeugt, „getötet nach dem Fleische, aber lebendig gemacht nach dem Geiste“. (1. Pet. 3, 18.) Mit diesen Worten ist nicht direkt gesagt, daß der Herr als ein Geistwesen auferweckt worden sei. Aber offenbar ist in den Worten dieser Gedanke zum Ausdruck gebracht; und wir wissen, daß es sich also verhält. Der Apostel Paulus schreibt in bezug auf unsern Herrn: „Er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung, welcher der Anfang [der Neuen Schöpfung] ist, der Erstgeborene aus den Toten.“ (Kol. 1, 18.) Wenn unser Herr als ein Geistwesen aus den Toten geboren wurde, so muß er vorher aus dem Geiste gezeugt worden sein; denn einer Geburt geht stets eine Zeugung voraus.

Indem der Apostel Paulus von der Auferstehung der

Herauswahl redet, die er an anderer Stelle als die Auferstehung Christi bezeichnet (Phil. 3, 10), führt er aus: „Es wird gefäß ein natürlicher [fleischer, animalischer] Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“ (1. Kor. 15, 44.) Wir sehen aus alledem, daß wir nach und nach, „hier ein wenig und dort ein wenig“, die kostbaren Wahrheiten finden müssen. Wie es scheint, hat Gott absichtlich die Bibel in eben dieser Weise schreiben lassen, damit wir „hier ein wenig und dort ein wenig“ von den Juwelen der Wahrheit finden. Die oberflächlichen Forscher werden die wichtigsten Charakterzüge der Wahrheit übersehen; und es wird ihnen später klar werden, daß sie nur einen kleinen Teil der Wahrheit kannten.

Das Licht scheint jetzt heller.

Indem wir die Schrift erschöpfen und nach und nach lernen, die verschiedenen Aussprüche richtig zu teilen und richtig miteinander zu verbinden, zumal jetzt das dämmernde Licht der neuen Zeitverwaltung das Wort Gottes bestrahlt und um so leuchtender vor unsere Augen stellt, sehen wir den wunderbaren und erhabenen Plan Gottes, den wir und andere früher übersehen und zu erkennen verfehlt hatten, jetzt in seiner ganzen Größe. Diejenigen, die nicht zu dem wahren Volke Gottes gehören, werden nicht fähig sein, die ganze Wahrheit in ihrer wunderbaren Klarheit, Schönheit und Harmonie zu erkennen. Wenn wir als Kinder Gottes die rechte Gesinnung haben, so werden wir den aufrichtigen Wunsch haben, zu wissen, was Gott für sein Volk in Bereitschaft hält. Hierin bietet sich uns die Gelegenheit, den Geist der Wahrheit auf unsere Herzen und Gemüter einwirken zu lassen.

Indem wir das sehnliche Verlangen bekunden, den Vorsatz, jowie den Willen Gottes in bezug auf uns zu erkennen, offenbart Gott sich uns mehr und mehr; und wir gewinnen auf diesem Wege allmählich ein großes Gesamtbild von der Wahrheit, das unsern Herzen zur größten Freude gereicht und uns befähigt, die wunderbare Zeit, in der wir leben, recht zu erkennen und zu beurteilen und im Vertrauen zu dem Herrn Ruhe und Frieden zu genießen, während andere vor Furcht verschmachten. Watch-Tower vom 15. November 1914.

Unsre persönliche Verantwortlichkeit Gott gegenüber.

„Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem jemandem vergelte, sondern strebet allezeit dem Guten nach gegeneinander und gegen alle.“ (1. Thess. 5, 15.)

Dieses Schriftwort bildet einen Teil der Ermahnung des Apostels Paulus an die Versammlung zu Thessalonich, die er ihr in Verbindung mit der Botschaft von dem Zweiten Kommen unsers Herrn gab. Er stellt der Versammlung vor, wie sorgfältig diejenigen wandeln sollten, die solche Hoffnungen der Herrlichkeit, solche Hoffnungen ihres Versammelwerdens zu Christo hin bei seiner Erscheinung und der Aufrichtung seines Reiches haben. Er ermahnt sie: „Weiset die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen [Verzagten], nehmet euch der Schwachen an“, derer, die nicht stark im Glauben und daher mehr oder weniger unentwickelt sind. Dann bringt er in den Worten unsers Textes darauf, daß doch „niemand Böses mit Bösem jemandem vergelte“.

Wir verstehen die Worte des Apostel nicht dahin, als wollten sie sagen, daß man es in der Versammlung nicht geschehen lassen solle, daß jemand Böses mit Bösem vergelte. Es hat weder irgend jemand die Macht, noch auch immer die Berechtigung, andere am Bösätun zu hindern. Nur Gott und seinem Sohne steht eine solche Macht und Autorität zu. Sollten wir uns unterwinden, zuzusehen, daß niemand Böses mit Bösem vergilt, so würden wir uns in fremde Sachen mischen; überdies würden wir die Neigung entwickeln, böse Mutmaßungen zu hegen und unsre eigenen Angelegenheiten zu vernachlässigen. Der Apostel will sagen: Ein jeder sehe zu, daß er nicht Böses mit Bösem jemandem vergelte. Von diesem Grundsatz sollte jeder geleitet werden; jeder sollte für sich selbst Sorgfalt üben.

Der leitende Gedanke der Ermahnung scheint der zu sein, daß wir unsre eigenen Beweggründe und Grundsätze, die unserm Verhalten unterliegen, aufs genaueste prüfen. Wir

sollten uns sagen: „Ich stehe im Begriff, dieses und jenes zu tun. Würde ich dabei recht tun?“ Wir sollten unsre Handlungen zum Voraus beurteilen. Wir sollten nicht vorangehen und Fehler über Fehler machen, lediglich weil wir es unterlassen, uns selbst zu prüfen, um dann nachher, nachdem es geschehen ist, zu sagen, „Nun, ich beabsichtige, es wieder gut zu machen.“ Natürlich sollten wir begangenes Unrecht wieder gut machen. Indes sollten wir es uns mehr und mehr zur Gewohnheit machen, unsern Geist so zu beherrschen, daß bei unserm Tun von vornherein das ausgeschlossen wird, was wir nicht tun sollten.

Wir werden natürlich, solange wir im Fleische sind, niemals eine Vollkommenheit unsrer Handlungen oder Worte erreichen, aber unser ernstestes Bestreben sollte darauf gerichtet sein, diesem Ziele so nahe wie nur möglich zu kommen. Wir werden unser Bestes nicht tun, wofern wir diesem Ziele nicht mit Eifer zustreben und entschlossen sind, mit des Herrn Hilfe das Fleisch so völlig wie nur möglich im Zaume zu halten. Wenn wir unsern Sinn darauf richten, überwinden zu wollen, so werden wir viel erreichen können.

Charakterstärke, das Kennzeichen aller Geheiligten.

Der Heiland liebte das Recht in so hohem Maße, daß er sein Leben um der Gerechtigkeit willen niederlegte. Dies sollte auch bei allen denjenigen der Fall sein, die unter seinem Banner einen guten Kampf kämpfen. Aber gerade bei solchen, die die Veranlagung von Überwindern haben, eben bei der Klasse, die Gott jetzt sucht, ist eine natürliche Neigung zur Wiedervergeltung vorhanden. Mit dieser Neigung haben alle

Überwinder zu kämpfen. Sie besitzen eine ausgeprägte Individualität, einen Willen. Sie lassen nicht fünf eine gerade Zahl sein, und neben Sanftmut besitzen sie auch noch andere Charaktereigenschaften. Solche, bei denen die Wahrheit einen Widerhall findet, sind meist starke Charaktere; und Leute mit einer von Natur starken Charakterveranlagung neigen dazu, das Geleze Mose auszuführen, „Auge um Auge, Zahn um Zahn“.

Nach solchen Richtlinien handelt die sündige Welt, während der Herr der Kirche ganz entgegengesetzte Weisungen gegeben hat. Gott hat die Welt noch nicht zum Gehorsam gegen die Gerechtigkeit gezwungen; er wird dies im Millennium-Zeitalter tun. Diejenigen, die die Welt verlassen und durch Weisung in Jesu Nachfolge eingetreten sind, sind die Verpflichtung eingegangen, den Willen Gottes zu tun und Gerechtigkeit zu üben. Als starke Charaktere möchten sie dem Recht zur Geltung verhelfen. Es ist dies ein natürlicher und guter Impuls. Wir haben indes daran zu gedenken, daß es für uns noch nicht an der Zeit ist, die Welt zu richten und zurechtzusetzen. Die Schrift sagt: „Richtet nicht vor der Zeit.“ Selbst wenn uns auf geschlichem Wege ein Unrecht zugefügt werden sollte, sollten wir es im rechten Geiste zu tragen suchen. Laßt uns auf die Zeit warten, da Gott alles ins rechte Geleise bringen wird.

Ein Christ hat keine Polizeibefugnisse.

Wenn wir ein doppeltes Unrecht erleiden, so glauben wir doppelt berechtigt zu sein, es abzuwehren. Die Neigung, dies zu tun, wird sich selbstredend geltend machen, aber sie sollte nicht auf Wiedervergeltung gerichtet sein. Wir sollen nicht Böses mit Bösem vergelten. Es ist uns zur Verpflichtung gemacht, niemandem Böses zu tun. Die Worte: „Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem jemandem vergelte“, sind von einigen dahin ausgefaßt worden, als befahlen sie, daß ein Christ Polizeibefugnisse ausüben und darüber wachen sollte, daß weder seine Brüder, noch seine Nachbarn, noch sonst jemand etwas Unrechtes tut. Dies ist eine falsche Auffassung. Es gibt indes eine gewisse Ausnahme bei solchen, die das Haupt einer Familie darstellen. Das Haupt des Hauses ist für das Verhalten des Haushaltes sowohl dem bürgerlichen als auch dem göttlichen Geleze gegenüber verantwortlich.

Es ist von einigen angenommen worden, daß diese Ermahnung des Apostels sagen wolle, daß die Ältesten jeder Versammlung zusehen sollten, daß kein Glied der Versammlung Böses tue. Auch dies ist nicht der rechte Gedanke. Die Schrift gibt keinem Ältesten ein größeres Recht als andern, zuzusehen, daß niemand Böses mit Bösem jemandem vergelte. Diese Stelle scheint vielmehr sagen zu wollen: Ein jeder von euch sehe zu, daß ihr selbst nicht Böses mit Bösem vergeltet.

Es gibt indes Möglichkeiten, die einem Familiengliede die Berechtigung geben, einem andern Gliede, das Unrecht erleidet, behilflich zu sein. Wenn beispielsweise jemand stiehlt, daß ein anderer einem dritten Unrecht tut, so kann er Vorstellungen machen. Er könnte fragen: Bruder (oder Schwester), hältst du nicht dies oder das für richtig? So auch in der Versammlung. Aber die Obliegenheit der Ältesten geht vornehmlich dahin, den Interessen der Versammlung zu dienen. Wenn sie jemanden in der Versammlung sehen, der nicht nach dem Maßstabe der Bibel wandelte, so würde es ganz in der Ordnung sein, einen solchen darauf aufmerksam zu machen. Keinesfalls aber dürfen wir uns in fremde Sachen mischen.

Wir sollen einander aufbauen, denn dadurch macht sich die Braut bereit. Diese Angelegenheiten sollten nur nach vorausgegangenem Gebet und mit soviel Weisheit wie nur möglich in die Hand genommen werden, damit nicht etwa mehr Schaden als Gutes angerichtet werde. Laßt uns daran gedenken, daß wir uns geweiht haben, um der Gerechtigkeit

nachzufolgen, sowie dem Guten. Laßt uns auch daran gedenken, daß wir nicht nur in der Versammlung nicht Böses mit Bösem vergelten sollen, sondern auch im Verkehr mit allen Menschen; denn wir haben unser Leben dafür eingesetzt, unter allen Umständen und Verhältnissen dem nachzufolgen, was gut ist.

Nach dem Maßstabe des Wortes Gottes sollten Christi Jünger die höflichsten, geläutertesten, edelmütigsten, freundlichsten und nachsichtigsten aller Menschen sein. Christi Jünger sollten nicht nur einen äußeren Schein dieser Tugenden haben, wie dies bei der Welt der Fall ist, sondern sie sollten eine Freundlichkeit und eine Gelindigkeit an den Tag legen, die von Herzen kommt, weil sie den Geist des Herrn, den Geist der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe besitzen. Dadurch sollen sie ihr Licht in ihrem Leben leuchten lassen.

Während des jüdischen Zeitalters galten andere Grundsätze.

Unter dem jüdischen Geleze war es in einiger Hinsicht anders. Jeder Jude hatte vorkommendensfalls die Pflicht, als Rächer für Gott aufzutreten, um eine gerechte Strafe für irgendein Verbrechen herbeizuführen. Es wurde nach dem an sich rechten Grundsatz gehandelt: Wer sündigt, muß leiden. Während der Zeitperiode des Gelezesbundes war es offenbar sehr notwendig, daß diese Belehrungen einer gerechten Vergeltung für die Sünde dem Volke Israel recht eingepreßt wurden. Es galt daher in jener Zeit das Gebot, daß, wer Menschenblut vergoß, dessen Blut sollte wieder vergossen werden. (2. Mose 21, 12; 3. Mose 24, 13—20; 4. Mose 35, 9—33.) Wenn jemand seinen Nächsten Böses tun sah, so war er verpflichtet, dem Bösen entgegenzutreten. Dieser Grundsatz der Gerechtigkeit sollte ihnen tief eingeschärft werden, weil es ein Grundsatz ist, der dem göttlichen Charakter unterliegt. Diese Regel hatte Giltigkeit seit den Tagen Noahs. (1. Mose 9, 6.) Es ist ebenfalls richtig, daß die Geleze der Gerechtigkeit in der gegenwärtigen Zeit soweit wie möglich in der Welt Durchführung finden.

Wenn Christi Königreich ausgerichtet sein wird, so wird der Christus wissen, inwieweit er denjenigen gegenüber Nachsicht zu üben haben wird, die schwach sind. Uns aber sagt die Schrift, daß Gottes Kinder in der gegenwärtigen Zeit keine Beurteiler des Herzens oder Rächer der Gerechtigkeit sein sollen. Auch sollen wir unser Recht nicht durchsetzen wollen, sondern wir sollen vielmehr lernen, die Grundsätze der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe zu üben. Die Glieder der Kirche sollen nach Richtlinien leben, die höher sind als diejenigen aller andern Menschen, und daher sollen sie nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern im Gegenteil Böses mit Gutem.

Wir haben uns die Tatsache vor Augen zu halten, daß wir selbst unvollkommen sind. Als Jünger Christi müssen wir die große Lektion des Mitgeföhls lernen. Wir werden dereinst, wenn wir zu Erben des Reiches erhoben sein werden, Barmherzigkeit zu erweisen haben; und solche Gelegenheiten werden sich in Hülle und Fülle bieten, denn alle Menschen werden unvollkommen und schwach sein, und sie werden nur allmählich aus ihrem gefallenem Zustand herausgeführt werden können. Wenn wir uns daher für die verantwortliche und geehrte Stellung von Richtern der Welt eignen wollen, so müssen wir jetzt die Eigenschaft der Liebe, der Barmherzigkeit und des Mitgeföhls entwickeln. Wir müssen lernen, sehr mitfühlend zu sein mit den Brüdern sowohl als auch mit den Menschen im allgemeinen, aber wir müssen dabei auf uns selbst achtgeben. Eingedenk unserer eigenen Verantwortlichkeit dem Herrn gegenüber, müssen wir unser eigenes Tun beurteilen und zusehen, daß wir stets „dem Guten nachstreben“ hinsichtlich der Brüder sowohl als auch aller Menschen. Watch-Tower vom 1. März 1915.

Die Erfahrungen Hiobs als ein Vorbild der Geschichte des Menschen.

„Alle diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unsrer Ermahnung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist.“ (1. Kor. 10, 11.)

Das Buch Hiob genießt den Ruf der höchsten literarischen Leistung in der hebräischen Sprache. Es ist ursprünglich ein Gedicht, und alle Gelehrten stimmen darin überein, daß

keine Übersetzung ihm völlig gerecht wird. Nachdem Martin Luther seine letzten Bemühungen, es ins Deutsche zu übertragen, einer Durchsicht unterzogen hatte, sagte er: „Hiob hat mehr

unter meiner Übersetzung zu leiden, als unter den Schmähungen seiner Freunde, und sein Platz mitten in der Asche würde ihm lieber sein als meine Übersetzung seines Klagegedes.“ Große Geister wie Goethe haben das Buch Hiob mit Bewunderung betrachtet. Samuel Cox sagte: „Das Buch Hiob wird sozusagen übereinstimmend anerkannt als das erhabenste religiöse Gedicht in der Literatur der Welt.“ Und Thomas Carlyle, der die unübertroffene Biographie Friedrichs des Großen schrieb, sagte: „Ich erachte das Buch Hiob als eine der herrlichsten Leistungen, die je eine Feder vollbracht hat . . . Nichts, weder innerhalb noch außerhalb der Bibel, kommt ihr an literarischem Werte gleich.“

Der Name des Schreibers, dessen sich Gott dabei bedient hat, wird nicht genannt. Das Buch führt sich ein mit einer prosaischen Schilderung der Verluste und Leiden Hiobs. (Der Bericht von der Unterredung Satans mit Jehova sollte als eine Allegorie, eine sinnbildliche Darstellung, aufgefaßt werden, etwa nach dem Stil von Bunyans Pilgerreise.) Dann wird uns sein geduldiges Ausdauern vor Augen gestellt. Darauf folgen die poetischen Unterredungen zwischen Hiob und seinen Freunden, dann Elihus Beweisführung, dann die Rede des Allmächtigen, und schließlich Hiobs Bekenntnis. Der Schluß, der uns die Wiederzuwendung der Gunst und Segnung Gottes an Hiob sowie seinen Tod mitteilt, ist in Prosa verfaßt.

Es ist seitens einiger angenommen worden, daß das Buch Hiob lediglich ein Gleichnis sei, und daß Hiob selbst lediglich ein angenommenes Charakterbild darstelle. Aber selbst wenn dies der Fall wäre, so würden deshalb die Lehren des Buches nicht weniger wertvoll sein. Wir sehen indes keinen Grund, warum wir daran zweifeln sollten, daß eine solche Person gelebt haben und durch die geschilderten Erfahrungen hindurchgegangen sein sollte. In Ezechiel 14, 14 und in Jakobus 5, 11 wird Hiob zusammen mit anderen heiligen Männern erwähnt, was nicht der Fall sein würde, wenn diese Begebenheit lediglich ein Gleichnis wäre. Es sind überdies besondere Einzelheiten erwähnt, die man gewöhnlich in Gleichnissen nicht findet.

Die Tatsache, daß Hiob nach seinem Unglück noch einhundertvierzig Jahre lebte, oder wahrscheinlich insgesamt mehr denn zweihundert Jahre, scheint angesichts des Umstandes, daß weder er noch seine Freunde irgendwie auf Israel oder Mose oder das Gesetz, noch auch auf Abraham und Gottes Bund mit ihm hinweisen, mit Sicherheit darauf schließen zu lassen, daß er dem Patriarchal-Zeitalter angehört. Wahrscheinlich lebte er um dieselbe Zeit, um welche Abraham lebte. Sein Vaterland war offenbar Arabien, und wahrscheinlich wohnte er nicht weit von Palästina.

Hiob wird uns vorgestellt als ein Mann von großer Gelehrsamkeit und großem Einfluß; als ein Mann von großer Frömmigkeit, der Gott kannte und Ehrerbietung vor ihm bezeugte, und der Gerechtigkeit wertschätzte; als ein Mann von edelmütiger Gesinnung, der sich der Witwe und der Waise annahm; und als ein Fürst unter den Kaufleuten, der großen Reichtum besaß und mit seinen zahlreichen Knechten und dreitausend Kamelen einen ausgedehnten und sehr einträglichen Handel betrieb.

Plötzlich brach Unglück über ihn herein, indem er seiner Kinder, seines Reichtums, seines Einflusses und seiner Gesundheit beraubt wurde. Vergebens suchte er nach einer Erklärung dafür, warum Gott es zulassen mochte, daß solche Katastrophen über ihn hereinbrachen. Aber dennoch bewahrte er sein Gottvertrauen und sagte: „Siehe, tötet er mich, ich werde auf ihn warten!“ Sein Weib ließ ihn verstehen, daß Gott offenbar sein Streben, das zeitweilige der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gegolten hatte, nicht wertschätzte, und sie rief aus: „Sage dich los von Gott und stirb!“

Seine drei Freunde kamen ihn zu besuchen, und sie sagten ihm mit mehr oder weniger Übereinstimmung in längeren Reden, daß er ein großer Sünder und Heuchler gewesen sein müsse. Aber Hiob, der sich bewußt war, aufrichtigen Herzens vor Gott gewandelt zu haben, verteidigt sich, wobei er zwar seine Unschuld übermäßig betont, aber seine Kritiker zum Schweigen bringt. Er scheint es zu empfinden, daß er jemanden bedarf,

der seine Sache vor dem Herrn vertritt. Er ruft aus, daß er so gerecht sei, wie er es zu sein vermöchte, und daß er mit Gott nicht rechten könne, da er an Erkenntnis und Macht so sehr unter ihm stünde. Er sagt, daß die mutwillig Bösen nicht also geplagt würden, während er, der nach Gerechtigkeit gestrebt hat, so geschlagen wird, daß das Leben ihm zur Bürde werde und er wünsche, nie geboren worden zu sein. (Kap. 9, 10 und 16.) Im Gefühl seiner eigenen Anzulänglichkeit, seine Sache dem großen Jehova vorzutragen, begehrt er jemanden, der „schiedsrichterlich entscheide Gott gegenüber“, einen Mittler. (Kap. 9, 33; 16, 21.)

Hiobs meisterhafte Antwort auf die falschen Schlußfolgerungen seiner Freunde (die von vielen unrichtigerweise als inspiriert angewendet werden), sowie seine Ausdrücke des Vertrauens auf Gott und auf seine schließliche Befreiung gehen klar aus Kapitel 13, 1—16 hervor. Und dann legt er mit prophetischer Weisheit in Kapitel 14 ein überaus wunderbares Zeugnis ab von Gottes Wegen mit der Menschheit.

Das Problem der Zeitalter.

Die Frage, die Hiob quälte und die sein Gemüt in Verwirrung brachte, ist die gleiche, die seit Jahrhunderten auch andere Kinder Gottes verwirrt hat, nämlich: Warum läßt Gott es zu, daß Böses (Drangsale, Bedingfügungen usw.) über seine getreuen Knechte kommt, und warum haben die Bösen Gedeihen? Vor dem Evangelium-Zeitalter war es keinem möglich, die Gedanken Gottes über diesen Gegenstand wissen zu können, denn es handelt sich dabei um die Tiefen Gottes, die nur durch den Geist Gottes erkannt werden können, und zwar nach den Worten des Apostels Paulus nur von solchen, die von diesem Geiste gezeugt worden sind. (1. Kor. 2, 9—14.) Als Lehrer und Führer wurde der heilige Geist erst gegeben, nachdem Christus uns erlöst hatte und aufgefahren war, um sein Opfer zu unsers Gunsten darzubringen, damit wir auf Grund desselben zurückzukehren vermöchten in die Gunst Gottes, in seinen Frieden sowie in Gemeinschaft mit ihm.

Obgleich viele bezüglich des Gegenstandes noch im Finstern sind, so ist er doch jetzt allen ernstern Kindern Gottes klar, denn ihnen ist es „gegeben, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen“, und „die Tiefen Gottes“ zu verstehen. (Matt. 13, 11; 1. Kor. 2, 10.) Solche erkennen, daß die Herrschaft des Bösen, die Herrschaft der Sünde und des Todes unter Satan, dem Fürsten dieser Welt, aus zwei Gründen zugelassen ist: erstlich, damit alle Menschen durch eine gründliche Erfahrung erkennen, wie überaus sündig die Sünde ist, und wie bitter ihre gesetzmäßigen Folgen sind; und zweitens, damit Gottes Kinder hinsichtlich ihrer treuen Hingabe an Gott völlig geprüft und erprobt werden, sowohl im Schatten der Trübsal und des Leidens, als auch in dem Sonnenschein der Gesundheit und des Glücks.

Während Gott daher die bösen Verhältnisse, von denen wir in der Schöpfung sowohl als auch unter Menschen umgeben sind, nicht direkt verursacht, sondern vielmehr die Menschen von dem Geschick als dem gesetzmäßigen Resultat oder der Frucht des Ungehorsams, der Sünde, ereiten läßt, so bedient er sich doch des Bornes des Menschen und der Gegnerschaft Satans, um seine erhabenen Vorsätze hinauszuführen. Zwar verstehen die Menschen seine Vorsätze nicht, und auch seine Kinder können nur durch Glauben an sein Wort, seine Offenbarung, ein Verständnis für dieselben haben. Wie wenig wußten beispielsweise Satan und die boshaften jüdischen Priester und Pharisäer und die rohen römischen Kriegsknechte, daß sie, als sie das Lamm Gottes verhöhnnten, verspotteten und kreuzigten, die Ausführung des göttlichen Vorsatzes bewirkten!

So verhält es sich auch mit den vielen Trübsalen der Kinder Gottes, vornehmlich den Gliedern der Kleinen Herde, der Braut Christi. Die Prüfungen dienen dazu, sie zuzubereiten und zu polieren, damit Gott sie in der weiteren Entfaltung seines erhabenen Planes gebrauchen und ehren kann. So bewirken diese Prüfungen des Glaubens und des

Musharrrens für Gottes Kinder ungeachtet der Böswilligkeit oder der Unwissenheit der Verfolger ein „über die Maßen überschmenglisches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“. Durch Entwicklung der Geduld, der Erfahrung, des brüderlichen Mitgeföhls und der Liebe, der gottähnlichen Eigenschaft, werden die Verufenen zubereitet für ihre dereinstige Stellung als Erben der Herrlichkeit. Solche und nur solche können sich der Trübsal freuen in dem Bewußtsein, daß alles, Gutes sowohl als Böses, günstige Umstände sowohl als ungünstige, von Gottes Vorsehung zu ihrem schließlichen Nutzen überwaltet werden.

Hiobs Hoffnung auf eine Auferstehung.

Laßt uns, indem wir zu unserer Betrachtung Hiobs zurückkehren, bei seiner prophetischen Weisheit, die sich in Kapitel 14 kundtut, verweilen. Die ersten vier Verse geben uns ein anschauliches Bild von dem, was wir alle erfahrungsmäßig kennen, daß nämlich das menschliche Leben unter den gegenwärtigen Verhältnissen von der Wiege bis zum Grabe voll von Schmerz und Leid ist. Und Hiob bekundet, daß er sich dessen bewußt ist, daß er als ein Abkömmling eines gefallenen Geschlechts im vollen Sinne des Wortes nicht vollkommen, nicht frei von Sünde, nicht rein sein kann.

In den Versen 5 und 6 erkennt er die Tatsache an, daß Gott die Macht und Autorität besitzt, den Tagen des Menschen Schranken zu setzen, aber er fordert, indem er die nutzbringende Seite der Drangsal nicht gewahrt, daß Gott ihn und alle Menschen die kurze Zeit des Erdenbestehens in Frieden möchte leben lassen, wie auch wir einen Tagelöhner, der ohnehin eine schwere Bürde zu tragen hat, nicht darüber hinaus noch beschweren würden!

Die Verse 7 bis 10 enthalten kurze Betrachtungen darüber, wie so gar keine Hoffnung für den Menschen nach seinem Tode besteht, soweit irgendwelche eigene Kraft in Betracht kommt. Ein Baum mag abgehauen werden, und doch kann es sein, daß er aus dem erstorbenen Stumpie wieder Wurzelschößlinge treibt, die unter günstigen Umständen einen andern Baum bilden können. Wenn aber der Mensch stirbt, so bleibt keine Wurzel, kein Lebensfunke übrig. Der Mensch verscheidet, gibt den Lebensgeist auf, und wo ist er?

Nachdem Hiob anerkannt hat, daß das Leben des Menschen in sich keinen Hoffnungskeim birgt, fängt er an, über die einzig wahre Hoffnung unsers Geschlechts, eine Auferstehung, zu reden. (Verse 12 und 13.) Der Mensch legt sich, wenn er stirbt, hin und vermag nicht, sich wieder aufzuwecken; auch vermag ihn kein anderer aus dem Todes-schlaf zu erwecken, bis Gott dies zur bestimmten Zeit tun wird. Dies wird geschehen am Auferstehungsmorgen, dem Millenniumstage, nachdem die gegenwärtigen symbolischen Himmel vergangen und die neuen Himmel oder die neue geistige Herrschermacht, das Königreich Christi, in der Welt zur Vorherrschaft gekommen sein wird. In diesem Stücke befindet sich Hiob in völligem Einklang mit den Lehren unsers Herrn und der Apostel.

Je mehr er an die glückselige Zeit denkt, in der Böses nicht mehr herrschen wird, sondern vielmehr ein gerechter König auf dem Throne sitzen und Fürsten Recht und Gerechtigkeit üben werden, um so mehr begehrt er zu sterben und zur Ruhe zu kommen. Er ruft aus (Vers 13): „O daß du in dem Grabe [dem Scheol] mich verstedtest, mich verbärgest, bis dein Horn sich abwendete, mir eine Frist settest und dann meiner gedächtest!“ Hiob glaubte an eine Auferstehung, denn sonst würde er niemals um den Tod gebetet haben, sowie darum, im Grabe verstedt zu werden. Aber er zog den Tod vor und beehrte zu schlafen (Vers 12) bis zum Morgen, und zwar lediglich aus dem Grunde, damit er nicht mehr berührt werde von der Sünde und dem Horne Gottes.

Eine kurze Zeitperiode am Ende des Evangelium-Zeitalters wird besonders bezeichnet als der „Tag des Horns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes“, weil es „eine Zeit der Drangsal“ sein wird, „dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“. Und doch wird die ganze Zeitperiode vom Sündensalle an eine Zeit des

Hornes Gottes genannt, und dies mit Recht, denn Gottes Horn ist auf mancherlei Weise geoffenbart worden über die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen. Obschon die Liebe der beherrschende Grundsatz der göttlichen Regierung ist, so vermag sie sich doch nur in Harmonie mit Gerechtigkeit und Weisheit auszuwirken. Es war sowohl gerecht als auch weise, daß Gott den Menschen die ganze Schwere der Verdammnis zum Tode, die er sich durch mutwillige Übertretung zugezogen hatte, empfinden ließ, damit, wenn die Liebe zur bestimmten Zeit einen Erlöser gegeben haben würde, der Übertreter sich die Gnadengabe der Wiederherstellung und des ewigen Lebens freudiger zueignen möchte. So ist denn der Tod und alles Böse, das Gott über das verurteilte Menschengeschlecht hat kommen lassen, eine Offenbarung des Hornes Gottes, der in der Zeit der großen Drangsal noch deutlicher zutage treten wird. Aber danach wird, während des Tausendjährigen Reiches, eine völlige und deutliche Offenbarung der Liebe Gottes und seiner Gunst durch Christum und die verherrlichte Kirche folgen. (Römer 1, 18.)

In Vers 14 und 15 verleiht er seiner Frage eine noch größere Bestimmtheit, um gewissermaßen seinen Glauben zu begründen und zu bekräftigen: aber unmittelbar darauf antwortet er zuversichtlich: „Du würdest rufen, und ich würde dir antworten [und aus dem Schlaf des adamitischen Todes erwachen — vergl. Joh. 5, 28—29]; du würdest dich sehnen nach dem Werke deiner Hände“ — denn sein Volk ist sein Werk, geschaffen in Christo Jesu. (Epheser 2, 10.)

Elihus Hoffnung auf einen Erlöser.

Nachdem Hiob die Beweisführungen seiner drei Freunde widerlegt hatte, rebete Elihu (dessen Name soviel bedeutet wie Gott selbst) von einem ganz andern Standpunkt aus, indem er die drei Freunde sowohl als auch Hiob selbst tadelte. Elihu zeigt Hiob, daß er bei seinem Urteil zum Teil von falschen Voraussetzungen ausgegangen sei, indem er nicht erwarten dürfe, das Tun des so hoch über ihm erhabenen Gottes völlig zu verstehen; er müsse vielmehr Vertrauen haben auf die Gerechtigkeit und Weisheit Gottes. Und in Kapitel 33, 23—24 weist er auf das Eine hin, dessen der Mensch bedarf, um von der Macht des Todes befreit und in die Gunst Gottes zurückgeführt zu werden, indem er sagt: „Wenn es nun für ihn einen Gesandten gibt, einen Ausleger, Einen aus Tausend [d. h. einen Seltenen], um dem Menschen seine Veradheit kundzutun, so wird er [Gott] sich seiner [des Menschen] erbarmen und sprechen: Erlöse ihn, daß er nicht in die Grube hinabfahre; ich habe ein Lösegeld für ihn gefunden.“

So verhält es sich tatsächlich mit dem Menschen. Gottes Weisheit und Gerechtigkeit ist unanfechtbar. Mit Recht stehen alle Menschen durch den Stammvater Adam unter dem Todesurteil. (Römer 5, 12.) Aber Gott hat einen Erlöser vorgesehen, Jesum Christum, unsern Herrn; und er wurde in Übereinstimmung mit dem Vorsatz Gottes ein Mensch und gab sich selbst als ein Lösegeld für alle, indem er die Todesstrafe auf sich nahm, die auf Adam laitete. Sobald die Braut, die auch als sein Leib oder der Tempel bezeichnet wird, vollendet ist, wird dieser große Mittler auftreten und seine Gerechtigkeit kundtun für jeden oder zugunsten eines jeden, der sie annehmen will.

Dann wird die Wiederherstellung folgen, wie sie in den Versen 25 und 26 beschrieben ist. Diejenigen, die sich dem Mittler unterwerfen, werden wiederhergestellt werden zu nie endender Jugendkraft, und weder Tod noch Vergänglichkeit werden solchen etwas anhaben können. Sie werden Frieden und Freude in der Gemeinschaft Gottes finden, und Gott wird sie wiederherstellen zu der ursprünglichen Vollkommenheit, die in Eden durch die Sünde verloren ging. Aber eine Anerkennung dessen, daß Gott gerecht ist und daß die Wiederherstellung unverdient war, wird unerlässlich sein. Es geht dies aus den Versen 27 und 28 hervor: „Er wird vor den Menschen singen und sagen: Ich hatte gesündigt und die Veradheit verkehrt, und es ward mir nicht vergolten: er hat meine Seele erlöst, daß sie nicht in die Grube fahre, und mein Leben erfreut sich des Lichtes.“

Elihu's Worte waren ebenso weise, wenn nicht weiser, als die Worte, die Hiob's Tröster gesprochen hatten; aber sie waren, soweit wir es zu beurteilen vermögen, nur Worte menschlicher Weisheit. In Kapitel 34, 29 wirft er die Frage auf: „Wenn er [Sohova] Ruhe schafft, wer will beunruhigen?“ Elihu suchte als junger Mann offenbar einen Mittelweg in der Beurteilung Hiob's, indem er weder mit Hiob noch mit seinen Freunden übereinstimmte, sondern vielmehr bestrebt war, Mäßigung an den Tag zu legen. Er verteidigte den Mächtigen, indem er sagte, daß Hiob ein solches Unheil nicht widerfahren würde, wofür Gott es nicht zugelassen hätte.

Für Elihu unterlag es keinem Zweifel, daß Gottes Hand die Erfahrungen Hiob's überwältigte. Satan hätte alle diese Unglücksfälle ohne Gottes Zulassung nicht verursachen können. Weder ein Mensch, noch ein Engel irgendwelchen Grades vermag dem Willen Gottes Einhalt zu tun. Gott und nicht Hiob stand es zu, eine Entscheidung darüber zu treffen, was geschehen sollte. Gott allein hatte das Recht, alle Angelegenheiten des Lebens in seine Hand zu nehmen. Beiläufig zeigte Elihu, daß Hiob gerechter war als seine Freunde: und obgleich er gleich allen andern unvollkommen war, wurde er doch nicht dieserhalb geächtigt.

Eine Lektion, die vielen Schwierigkeit bereitet.

Ein Christ kann sich aus der Frage Elihu's sehr wohl eine Lektion nehmen. Obgleich die Worte nicht inspiriert sind, so enthalten sie doch viel Weisheit. Die Wahrheit, die sie enthalten, liegt auf der Hand, denn wenn Gott Ruhe und Frieden geben will, so muß das ganze Weltall seinen Befehlen gehorchen, und niemand kann beunruhigen.

Wenn wir Schwierigkeiten, Verfolgungen und Drangsale irgendwelcher Art haben, so laßt uns zu Gott emporschauen. Laßt uns sagen: Dies und jenes hätte mir nicht zustößen können, wofür der Herr es nicht zugelassen hätte. Wir stehen unter Gottes besonderer Obhut. Gott hat versprochen, daß seinen Kindern alle Dinge zum Guten mitwirken müssen. Die Lektion des Vertrauens ist eine Lektion, deren Erlernung und Anwendung uns so schwer fällt. Es dauert oft lange, bis wir uns der Tatsache bewußt werden, daß alle Lebenserfahrungen unter göttlicher Überwältigung stehen, und daß uns „nichts kann geschehen, als was er hat ersehen, und was uns nützlich ist“. Dies trifft heute auf die Welt nicht zu, sondern lediglich auf die Familie Gottes. Dereinst wird Gott alle Dinge zum Segen der Welt ausschlagen lassen.

Da uns als seinen Kindern alles zum Guten mitwirken muß, so können wir, wenn wir uns in Schwierigkeiten befinden, vertrauensvoll zum Herrn emporschauen. Unser himmlischer Vater möchte unsern Glauben an ihn in Übung versetzen. Der Apostel Petrus sagt uns, daß wir „durch Gottes Macht bewahrt werden durch Glauben zur Errettung“. Daher frohlocken wir, obgleich wir „jezt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, betrübt sind durch mancherlei Versuchungen“. „Die Bewahrung eures Glaubens ist viel köstlicher als die des Goldes, das vergeht.“ (1. Petr. 1, 5—7.)

Viele haben einen falschen Frieden.

Es gibt solche, die eine Ruhe haben, die andern Ursprunges ist. Viele Menschen genießen ein Maß des Friedens oder der Ruhe von den Beunruhigungen, die das Leben mit sich bringt. Und doch sind ihnen die großen Wahrheiten nicht bekannt, die wir genießen, und sie befinden sich durch die Täuschungen Satans in Blindheit, Unwissenheit, Aberglauben und Irrtum. Sie haben durch den verblendenden Einfluß des Irrtums und des Selbstbetrugs ein Gefühl der Sicherheit und der Zufriedenheit. Daher werden solche, die in Beziehungen zu Gott gelangen, aus ihrer falschen Sicherheit aufgeweckt, um alsdann den wahren Frieden und die wahre Ruhe des Herzens zu erlangen. Der Herr sagt: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben.“ Wahre Ruhe ist sonst nirgend zu finden.

Gottes Kinder genießen Frieden und Ruhe des Gemüts durch die Erkenntnis des Planes Gottes, die Erkenntnis seiner Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe, und sie haben das

selige Bewußtsein, daß er unser Gott ist. Alles dieses gibt uns Frieden und Ruhe des Gemüts. Während die Welt mehr oder weniger beunruhigt ist, genießen Gottes Kinder einen Frieden, den die Welt nicht kennt, und den sie weder zu geben noch zu nehmen vermag. Und wenn die Prüfungen alle vorüber sind, wird der Herr die Seinen reichlich entschädigen für alle Drangsale der gegenwärtigen Zeit, sowie für alles, was sie gelitten haben. Wir werden dann auf diese Prüfungen zurückblicken und werden sie als schnell vorübergegangene leichte Drangsale betrachten. (2. Kor. 4, 17.)

Eryproben der Treue und Hingabe.

Wenn der Herr es zuläßt, daß schwere Trübsalswolken uns unlagern, so sollten wir zuerst zusehen, ob wir irgendein Unrecht bei uns entdecken, das uns die Züchtigung eingetragen haben könnte. Freude im Herrn sollte unser Ziel sein. Aber möglicherweise haben wir uns nicht nahe genug beim Herrn gehalten. Und doch besagen solche Trübsalswolken nicht notwendigerweise, daß wir vom Herrn abgeirrt sind, wie wir bei Hiob sehen.

Wir erinnern uns der Erfahrungen unsers Herrn Jesu im Garten Gethsemane in der Nacht vor seiner Kreuzigung, und wie er zu seinen Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes sagte: „Meine Seele ist sehr betrübt, bis zum Tode.“ Wir wissen, daß Gott ihm keine Ruhe zuteil werden ließ, sondern daß die Wogen der Drangsal gleich einer großen Flut über ihm zusammenbrachen. In der Angst seiner Seele beehrte er Gewißheit darüber, ob er so völlig treu und gehorsam gewesen sei, wie dies erforderlich war, um des Wohlgefallens des Vaters sicher sein zu können. Der Apostel Paulus sagt uns, daß unser Herr Jesus „sowohl Bitten als Flehen zu dem, der ihn aus dem Tode zu erretten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen geopfert hat, und um seiner Frömmigkeit willen erhört worden ist.“ (Hebr. 5, 7.)

Der Vater sandte, wie wir wissen, seinen Engel, damit er seinem geliebten Sohne in seiner Not beistehe. Sobald der Herr die tröstende Zusicherung erhalten hatte, daß des Vaters Wohlgefallen auf seinem Leben und Wirken ruhe, kehrte eine vollkommene Ruhe bei ihm ein. Und diese Zusicherung stärkte ihn bei allen Leiden, die folgten — bei dem Verhör vor dem Synedrium, vor Pilatus, bei der schmachvollen Behandlung, die die Soldaten ihm zuteil werden ließen, auf dem Wege nach Golgatha und inmitten der grausamen Hinrichtung, die nun folgte.

Nur, als Jesus zuletzt vom Vater verlassen werden mußte, weil er die Stelle des Sünders einnahm, umhüllte Finsternis seine Seele, so daß er in der Angst seiner Seele mit lauter Stimme ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Es war notwendig, daß unser Herr das Gefühl des völligen Abgeschnittenseins von Gott durchkostete, weil er die ganze Strafe der Sünde Adams zu tragen hatte. Diese tiefe Not trat in seinen letzten Augenblicken an ihn heran. Der himmlische Vater ließ es zu, weil es notwendig war, daß unser Herr sich dessen bewußt wurde, was es für den Sünder heißt, von Gott verlassen zu sein.

Wir halten es nicht für erforderlich, daß die wahren und getreuen Nachfolger des Herrn in jedem Falle ähnliche Erfahrungen haben müßten. Wir sind nicht, wie unser Erlöser, das Lösegeld, die Sündenträger der Welt: und doch würde es uns nicht überraschen, wenn die Erfahrungen einiger denjenigen des Herrn ähnlich sein sollten. Es hat geheiligte Kinder Gottes gegeben, die sich in ihrer Sterbestunde auf den goldenen Gassen des Neuen Jerusalem wählten, während wiederum die Sterbeempfindungen anderer denen unsers Herrn gleichkamen, so daß sie ausriefen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Wir dürfen unsre Erfahrungen getrost den Händen dessen überlassen, der uns liebt, und wir können einen inneren Frieden und eine Ruhe der Seele haben, indem wir wissen, daß kein Sturm von außen zugelassen werden wird, es sei denn, daß der Vater dadurch die friedlichen Früchte der Gerechtigkeit in uns hervorzubringen gedenkt, wenn wir recht dadurch geübt werden.

Ein Bild von der Wiederherstellung der Menschheit.

In den abschließenden Kapiteln des Buches *Job* richtet sich Jehova an seinen geprüften Knecht, und er tadelt seine Unbedachtsamkeit, in der er mit seiner geringen Erkenntnis versucht hat, Gott zu richten. Aber *Jobs* drei Freunde werden von Gott ernstlich getadelt. Nachdem sie aber Gott gehorcht und zu *Job* hingegangen waren und nach dem Gebote Gottes ein Brandopfer für sich dargebracht hatten, betet *Job* für sie auf Gottes Heiß hin, und Gott wendet ihnen seine Gunst wieder zu. Sofort lehrt *Jobs* Wohlfahrt zurück, und seine Freunde und sein Einfluß werden ihm wiedergegeben; sein Reichthum verdoppelte sich, denn er hatte zweimal soviel Kleinvieh und Herden und Kameele. Auch hatte er ebenso viele Söhne und Töchter wie zuvor, und die Schrift sagt uns, daß „so schöne Frauen wie die Töchter *Jobs* im ganzen Lande nicht gefunden wurden“:

Die Tatsache, daß *Jobs* Geschichte mit einer allgemeinen

Wiederherstellung endet, ist unverständlich für solche, die niemals erkannt haben, daß Gottes Vorsatz in Christo „Zeiten der Wiederherstellung“ alles dessen vorsieht, was durch Adam verloren ging, und daß diese Wiederherstellung allen denen zugute kommen wird, welche sie unter den Bedingungen des Neuen Bundes anzunehmen bereit sein werden. (Apg. 3, 19—21.) Aber solche, die diesen Vorsatz Gottes erkennen, können unschwer sehen, daß *Jobs* Erfahrungen nicht nur tatsächlich stattgefunden haben, sondern daß sie auch vorbildlich waren. *Job* scheint die Menschheit darzustellen. Der Mensch befand sich zuerst in Gottes Ebenbild und in seiner Gunst, und alles war ihm unterstellt. (Psalm 8, 4—8.) Durch Adams Sünde erlangte Satan einen Einfluß über die Menschen, der Gesunkenheit, Krankheit und Tod im Gefolge hatte. Gott hat indes seine Geschöpfe niemals wahrlich verlassen, und selbst jetzt wartet er sehnsüchtig auf die Zeit, da er allen in und durch Christum Jesum, unsern Herrn, barmherzig sein kann. Watch-Tower vom 15. Februar 1914.

Interessante Briefe.

In Christo sehr geliebte Brüder! Nachdem ich von der Rundreise mit den Photodrama-Lichtbildern zurückgekehrt bin, suche ich nach einem Worte der Schrift, das so recht meines Herzens Gedanken zum Ausdruck bringt, und fällt mein Blick auf den 111. Psalm: „Preisen will ich Jehova von ganzem Herzen, im Kreise der Aufrichtigen und in der Gemeinde, weil Er ein Gedächtnis gestiftet hat Seinen Wunderthaten, weil Er Speise gegeben hat und Seinem Volke kundgemacht hat Seine Wahrheiten, Rechte und Vorschriften.“ (V. 1 und 4—7.)

Ja meine Lieben, ich muß sagen, wenn auch die Wahrheit des vierten Verses auf mannigfache Weise erwiesen ist durch das Wort des Herrn und Seiner Hände Werk, so verstehe ich doch, und glaube mit Recht zu verstehen, daß wir mit Bezug auf das Photodrama, dessen Herrichtung und Bereitung unser lieber Bruder Russell die mühevollste Arbeit zweier Jahre seines Lebens widmete, ebenfalls sagen dürfen: „Du Jehova hast ein Gedächtnis gestiftet Deiner Wunderwerke.“ Unsere Reise mit dem Photo-Drama zu den verschiedenen Versammlungen war sichtbarlich von des Herrn Segen begleitet. Wir besuchten in dieser Zeit die Versammlungen in Bremen, Kiel, Flensburg, Lübeck, Lüneburg, Bremerhaven und Westmünde.

Da die Veranstaltung ja nicht öffentlich, sondern nur für Interessirte und Geschwister war, war die Besucherzahl in den verschiedenen Orten, die zwischen 50 und 150 schwankte, sehr groß. Und nun erst von der Freude und dem Segen zu berichten, den die lieben Geschwister und wir selbst empfangen, ist mir ein besonderer Genuß. Kurz gesagt, unsere Reis: war eine einzige Fahrt durch Freude, welche die Geschwister an den Tag legten über die Bilder und die Worte, die des Herrn Gnade uns dazu sprechen ließ. Daß die Filme dabei fehlten, wurde [von denen, die sie nicht kennen] gar nicht empfunden. Die Bilder erschienen in so wunderbarer Größe (zwei bis drei Quadratmeter groß), in so herrlicher Deutlichkeit des Ausdrucks, daß man wohl von künstlerischer Vollendung reden kann. Alles ist unter Gottes Segen bei der Herstellung der Bilder derart gelungen, daß bei der Vorführung das Fehlen des Lebens wirklich nicht empfunden wird. Die seelischen Eindrücke, die Wort und Bild auf die Geschwister machen, lasse ich durch die nachstehenden Worte eines Bruders kennzeichnen:

„Wunderbar groß und erhaben, wie ich es nie zuvor erkannte, scheint mir nun das Schöpferwerk Jehovas, nachdem durch des Herrn Gnade mein Auge in Bilde sah, was ich bis dahin in Gedanken zu erfassen versuchte. Nun ist mir erst recht zum Bewußtsein gekommen Jehovas große Weisheit bei der Schöpfung der Erde und Zubereitung derselben als menschliche Wohnstätte und dereinstiges Paradies. Was die beiden Wörtchen „Es werde“ mich ahnen ließen, ist mir nun greifbarer geworden. Wie ist es mir nun möglich geworden, den ganzen Liebesplan Gottes zu erfassen und dessen harmonische Einzelheiten miteinander zu verbinden, nachdem derselbe von Anfang bis zu Ende in Wort und Bild meinem Geiste nahe gebracht wurde. Ach, daß doch alle des Segens theilhaftig werden möchten, den ich durch das „Photo-Drama“ erhielt. Ich bin dem Herrn sehr dankbar.“

Ich darf wohl noch hinzufügen, liebe Brüder, daß diese eben angeführten Gedanken und Empfindungen gänzlich die Empfindungen und Gedanken meines Herzens sind. Da diese Lichtbilder-Vorführungen in kleinem Stil geschehen, sind sie mit verhältnismäßig geringen Ausgaben verknüpft. Möchte der Herr Gnade schenken, daß noch alle deutschen Versammlungen des Segens dieses Werkes theilhaftig werden.

Die Kieler Versammlung (30. am Gedächtnismahl beteiligte Geschwister) hatte, trotzdem sie das große Photo-Drama schon einmal gesehen, auf ihre Bitte hin das große Vorrecht, auch das „Bilder-

Drama“ zu sehen. Die heutige Abendversammlung faßte daher folgenden Beschluß: Nächst unserm lieben himmlischen Vater und unserm teuren Herrn und Meister möchten wir hiermit unsern lieben Br. Russell und allen seinen mitverbundenen Arbeitern, insbesondere auch denen des Bibelhauses, Barmen, herzlich danken für die Liebe, die uns erwiesen wurde in der Vorführung des „Schöpfungs-Dramas“. Durch die Gnade des Herrn sind wir alle dadurch sehr gesegnet worden, und erhielten wir neue Stärkung und neuen Ansporn für den vor uns liegenden Weg. Kieler Versammlung.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit uns allen. Mit viel christlicher Liebe grüße ich Euch und alle Lieben dort als Euer in Dienste der Wahrheit mitverbundener Mitarbeiter und Bruder in Christo Paul Halzcreit, Kiel.

Liebe Brüder: . . . Über Geschw. Hein in Argentinien habe ich sehr erfreuliche Nachrichten erhalten. Schwester Hein und mein Bruder haben eine Reise nach Brasilien unternommen (acht Tage zu Pferd) und haben drei deutsche Kolonien besucht, Traktate verteilt und Bände verkauft, eine ganze Anzahl, wie sie sagen. Auf dem Rückweg mußten sie, da infolge einer Unruhe die Grenzen gesperrt waren, den 2500 Meter breiten Uruguay an einer öden Stelle durchschwimmen. Das sind Missionsreisen, die viel Anstrengung kosten. Gebe der Herr, daß der von ihnen unter so viel Mühsal ausgestreute Same Frucht trage und sie sich ihrer Mühe und Arbeit freuen dürfen. Die Geschwister Hein sind arme Kolonisten, und es ist ihnen bei der fühlbar schlechten Zeit, die sie haben, hoch anzurechnen, daß sie sich zu dieser beschwerlichen Reise entschlossen haben. Der Euerige in unserm Herrn und Seinem Dienste C. E. Hoedle, Stuttgart.

Liebe Geschwister in Christo: Zu Ostern fand in Barmen im Saale der Stadthalle eine von über 200 Geschwistern besuchte Tagesversammlung statt. Es war ein Tag des Segens, den wir unter Darreichung reichlicher geistiger Speise, am Tische unsers lieben Herrn und Meisters sitzend, zubringen durften. Verschiedene liebe Brüder redeten in Geisteskraft über solche Schriftworte, die für unsere Zeit und Bedürfnisse insonderheit geeignet waren, und dazu dienten, die Herzen der Lieben neu zu beleben, zu erwecken, zu trösten und im Bunde der Vollkommenheit fester zu schnüren und zu verbinden.

Der Ernst unserer Tage und die Notwendigkeit, denselben zu erkennen und standhaft zu sein in den uns allen auferlegten Prüfungen im Ausharren, bildeten den Grundton der ausgeführten Gedanken der dienenden Brüder. „Wer ausharrt bis ans Ende, dieser wird errettet werden.“ Diese Mahnung des geliebten Meisters empfanden wir neu als Worte von allergrößter Bedeutung und als eine erste Bedingung zu unserm erhofften Eingang in das Reich der Herrlichkeit Jesu Christi und dienten dazu, daß wir aufs neue gelobten, bundestreu und leidenschaftlich zu sein und zu bleiben bis in den Tod.

Solche Tagesversammlungen sollten, so lange es noch möglich ist, von allen größeren Klassen der Bibelforscher öfter veranstaltet werden, zumal jetzt, da so viele der lehrenden Brüder fehlen, damit auf diese Weise die noch vorhandenen Arbeiter weiteren Geschwisterreisen leichter dienen könnten.

Wir wünschen unsern teuren Mitverbundenen viel Mut und Freudigkeit, in dem vor uns liegenden Wettlauf zu beharren, und ersuchen täglich für Euch und uns und alle treuen Kinder Gottes den Sieg, die Krone der Vollendung durch die mitwirkende Gnade und den Beistand unsers lieben himmlischen Vaters und Seines heiligen Geistes. In herzlicher Liebe grüßen Euch Eure Brüder W. B. u. T. Gel.